Nr. 196. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

**Anzeigenpreis** die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.** Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

**Thorn, Sonnabend den 22. August 1914.**

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

# Der Weltkrieg.

## Fest und stark.

Bereits ist die fünfte Verlustliste ins Land hinaus gegangen, andere werden folgen. Denn niemand verhehlt sich, daß große Entscheidungen bevorstehen, Entscheidungen, bei denen es sich um Operationen gewaltiger Heereskörper handeln dürfte und die unter Umständen wichtige Bedeutung erhalten können, wenn, wie es den Anschein hat, die eine oder andere bisher neutral gebliebene Macht, von dem Ausfall dieser Entscheidungen ihre eigene Entschießung und Stellungnahme abhängig machen sollte. Daß dadurch, wie immer die politische Konstellation durch die Haltung der bisher abseits stehenden Staaten beeinflußt werden möge, an der unverrückbar feststehenden Absicht des deutschen Volkes, mit seinem Gegner gründlich abzurechnen, nicht das geringste geändert werden würde, bedarf wohl nicht der ausdrücklichen Versicherung. Gewiß würde Deutschland jede Hilfe, die ihm in dem ihm aufgezwungenen ungleichen Kampfe von dritter Seite entgegengebracht werden würde, freudig und dankbar willkommen heißen. Aber wie es auch komme, im ganzen deutschen Volke besteht völlige Übereinstimmung darüber, daß unser Vaterland das äußerste aufbieten wird und aufbieten muß, um mit seinen Gegnern fertig zu werden und aus dem gigantischen Kampfe, in dem es steht, mit Ehren hervorzugehen. Daran werden auch Mißerfolge, die nicht ausbleiben können, nichts ändern. Das deutsche Volk wird dann, des sind wir überzeugt, genau so fest und entschlossen zusammenstehen, wie es den Entschluß des Kaisers und der kaiserlichen Regierung einmütig gebilligt und sich einmütig für des Reiches Ehre und Größe eingesetzt hat. „In Fährden und in Nöten zeigt erst ein Volk sich echt", sang ein deutscher Dichter, und er hat dabei an das deutsche Volk, an deutsche Art und deutsche Treue gedacht. In der Gefahr hat das deutsche Volk bereits seine Zuverlässigkeit und Opferbereitschaft bewährt. In der Not, wenn es dazu kommen sollte, wird es ein gleiches tun, es wird sich nicht entmutigen lassen, sondern sich stählen und sich begeistern an der größeren und schwierigeren Aufgabe, die es dann zu lösen gilt. Das wird geschehen aus dem Bewußtsein heraus, daß das deutsche Volk durch seine sittliche Kraft und Größe, deren wir alle in diesen Tagen Zeuge gewesen sind, turmhoch erhaben ist über seinen Feinden. Darum und weil jeder Deutsche weiß, daß es um Sein oder Nichtsein deutscher Macht, um die Zukunft deutschen Volkstums, um die höchsten geistigen und sittlichen Güter geht, die die Menschheit besitzt und in Zukunft unter deutschem Vortritt und Vorbild besitzen soll, ist der Kampf, den das deutsche Volk jetzt zu kämpfen hat, ein heiliger Kampf, es ist ein Kreuzzug gegen Unwahrheit, Lüge, Bosheit, ein Kreuzzug gegen Niedertracht und Nichtswürdigkeit und darum: Gott mit uns!

* * *

## Das japanische Ultimatum

ist eine Frechheit, die sich nicht übertreffen läßt, eine Handlungsweise, wie sie sich ein meuchlerischer Straßenräuber nicht hinterlistiger und gemeiner ersinnen kann. Wie haben wir sie getränkt mit deutscher Wissenschaft, deutscher Technik und vor allem deutscher Kriegskunst, diese schlitzäugigen, gelben Asiaten. Und sie waren sehr gelehrige Schüler, das muß man ihnen lassen. Was zu lernen und abzusehen ist, haben sie mit unendlichem Eifer besorgt. Auch was wir ihnen nicht unmittelbar zeigten, wußten sie uns durch unverfrorene industrielle und sonstige Spionage abzugucken. Und wir waren ordentlich stolz auf unsere tüchtigen Schüler und freuten uns ihrer schnellen Siege über Chinesen und Russen. Aber nun müssen wir es erleben, daß diese Gesellschaft sich anschickt, aufgestachelt durch England, das sich ja nie gescheut hat, mit den verwerflichsten Mitteln seine Gegner zu bekämpfen, über uns herzufallen und die Zahl unserer offenen Feinde — von den versteckten zu schweigen — zu vermehren. Kiautschou ist **chinesisches** Pachtgebiet, 1898 auf 99 Jahre mit allen Hoheitsrechten an Deutschland abgetreten. Was schiert das Japan? Wie kommt es dazu, die Zurückziehung unserer Kriegsschiffe aus **chinesischen** Gewässern zu fordern? China ist noch nicht Japans Vasall, das sich Eigenschaften anmaßt, die es niemals gehabt hat. Übereinstimmend äußern die **Berliner Blätter** die Meinung, es sei ein englischer Geist, der aus diesem einfach unverschämten Ultimatum spreche. Der **„Vorwärts"** nennt die Forderungen Japans erpresserisch. Die **„Neuesten Nachrichten"** sagen: England führe die farbigen Rassen gegen Europa heran. **Die „Voss. Ztg."** schreibt: Nicht ausgeschlossen ist es, daß durch das japanische Vorgehen der Krieg, der bereits Europa völlig in Flammen gesetzt hat, nunmehr **auch die ganze übrige Welt hell auflodern lassen wird.** In dem Ultimatum Japans ist klar und nüchtern ausgesprochen, daß im Umkreis des stillen Ozeans allein Japans und Englands Wille herrschen darf. Das scheint uns sehr deutlich für Amerika. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt die Wahl, ob sie sich mit Englands Unterstützung zum willenlosen Werkzeug von Japan machen lassen wollen oder nicht. In der **„Kreuzzeitung"** wird gesagt: Wir täuschen uns nicht darüber hinweg, daß uns Japans Vorgehen schwere Opfer bringt, aber sie erschüttern uns nicht. Wir sind bereit, sie zu den andern auf unsere Schultern zu nehmen. Da wir selbstverständlich nicht in der Lage sind, Japans Forderungen zu erfüllen, so bleibt unseren **braven Seeleuten,** die dort auf fernem Posten stehen, kaum etwas anderes als der **ehrenvolle Untergang.**

Überaus charakteristisch ist es übrigens, daß **in England selbst** sich **entschiedener Widerspruch** gegen Japans Vorgehen regt. So machte das große liberale Blatt **„Manchester Guardian"** schon vorige Woche Front gegen einen etwaigen Plan Japans, sich Kiautschous zu bemächtigen. Unter dem Vorwande, die Bestimmungen des englisch-japanischen Vertrages zu erfüllen und also bundesgenossenschaftliche Hilfe zu leisten, würde Japan sich zum Herrn eines Gebietes machen, was sowohl für England, als China eine Gefahr bilden kann. Das Blatt meint, England könne in den ostasiatischen Gewässern ohne Japan auskommen. Wenn die Rede davon sein sollte, etwas gegen Kiautschou zu unternehmen, stehe das Recht dazu allein England zu. — Nun aber haben sich die Japs dieses Rechts genommen. Vielleicht kommt einst der Tag, wo England selbst die Früchte beklagt, die aus der jetzt gestreuten Saat hervorgehen.

Ein **Telegramm aus Kiautschou** ist in Berlin wie folgt eingetroffen in Bestätigung der Mitteilung des japanischen Ultimatums: **„Einstehe für Pflichterfüllung bis aufs Äußerste. Gouverneur."** — Diese Antwort des Gouverneurs von Kiautschou, des Kapitäns z. S. Meyer-Waldeck zeigt, daß der Geist, der in dieser harten Zeit im ganzen deutschen Volk und namentlich in unserem Heer und unserer Marine so bewundernswert zum Ausdruck gekommen ist, auch dort draußen herrscht auf dem äußersten, besonders schwierigen Posten.

In **Wien** wurde die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland mit aller Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse bringt die Aufforderung zum Ausdruck, daß Japans Auftreten im fernen Osten an der allgemeinen Kriegslage weiter nichts ändere. Was jetzt mit den deutschen Kolonien der Schutzgebiete geschehe, habe den Charakter von Episoden und sei für den Ausgang des großen Krieges ohne Bedeutung. Die Entscheidung über die gesamte Weltlage und Zukunft falle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

Nach einer von dem „Neuwe Rotterdamschen Courant" veröffentlichten amtlichen englischen Mitteilung soll nach der japanisch-englischen Vereinbarung **Japans Tätigkeit sich nicht über das chinesische Meer hinaus erstrecken,** außer, wenn der Schutz der japanischen Schiffahrt dieses erfordere, auch nicht auf die asiatischen Gewässer westlich des chinesischen Meeres und zu Lande auf kein anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien.

* * *

## Einmarsch der Deutschen in Brüssel.

Ein Wolffsches Telegramm meldet:

**Deutsche Truppen sind am Donnerstag in Brüssel eingerückt.**

Während man wohl allgemein erwartet hatte, daß unsere Truppen nach der Einnahme von Lüttich die kleinere Festung Namur einschließen und in gerader Linie südwestlich zur französischen Grenze vordringen würden, hat die Heeresleitung anders beschlossen und die Hauptstadt Brüssel von unseren Truppen besetzen lassen — was nicht nur, in Verbindung mit sonstigen Maßregeln, geeignet ist, den Widerstand des belgischen Volkes zu brechen, sondern zugleich auch auf das Ausland in für uns günstigem Sinne zu wirken. Die Besetzung Brüssels zeigt, daß unsere Westarmeen mit gutem Erfolg an der Lösung der ihnen gestellten Aufgaben begriffen sind. Nach allem, was vorliegt, berechtigt die allgemeine militärische Lage zu guten Hoffnungen.

### Über die Waffentaten der Kreuzer „Straßburg" und „Stralsund"

werden aus guten Gründen keine weiteren Einzelheiten veröffentlicht auf die Gefahr hin, daß auch diesmal wieder die gegnerische Presse den Versuch machen wird, die Wahrheit in ihr Gegenteil zu verkehren. Gegenüber solchen Versuchen können wir erfreulicherweise feststellen, daß die beiden deutschen Kreuzer unbeschädigt geblieben sind. Die amtliche Meldung lautet vollständig wie folgt: Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg" und „Stralsund" haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete Straßburg unter der englischen Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eines auf größere Entfernung mit wenigen Schuß zum Sinken brachte. „Stralsund" kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootszerstörern auf größere Entfernungen. Zwei Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Skagerrak erneut festgestellt werden, daß die **deutsche Küste und ihre Gewässer frei von Feinden** sind und die **neutrale Schiffahrt unbehindert** passieren kann.

### Zu den siegreichen Gefechten bei Weiler und Perwez

schreibt der militärische Mitarbeiter eines Berliner Blattes: Als wenn wir für Schirmeck entschädigt werden sollten, weht uns der frische Kriegswind, der augenblicklich offenbar an unserer Westgrenze sein Spiel treibt, zwei sehr hübsche Siegesnachrichten zu. Wir wußten natürlich, daß französische Truppen in Belgien standen. Hatte man doch einige der rothosigen Gesellen gefangen. Daß aber ganze französische Kavalleriedivisionen im Lande seien, das blieb uns unbekannt, bis die deutsche Kavallerie eine derselben gründlich geschlagen hatte. **Perwez,** der kleine belgische Ort, bei dem diese Kavalleriedivision Stellung genommen hatte, liegt für kavalleristische Zwecke vorzüglich. Beträchtliche Ebenen, das geeignete Feld für Reiterkämpfe, sind umgeben von einem Hügelgelände, welches die Beobachtung eines anrückenden Gegners leicht macht und außerdem für das abgesessene Gefecht die besten Möglichkeiten bietet. Der Franzose ist jedoch kein großer Freund des Feuergefechts der Kavallerie, und so kam es zu der von jedem echten Kavalleristen so heiß ersehnten Kavallerieschlacht. Die **fünfte französische Kavalleriedivision,** die aus einer Dragoner-Brigade, den 3. und 7. Dragonerregimentern, und aus der 5. leichten Kavallerie-Brigade, also **aus vier Regimentern besteht,** konnte dem Angriff unserer Kavallerie nicht entgehen und wurde mit großen Verlusten geworfen. Wir vermögen kaum richtig zu verstehen, welche große Bedeutung dieser erste Kampf zwischen deutscher und französischer Kavallerie haben wird. Es ist den Franzosen, besonders von englischen Militärschriftstellern, so oft erzählt worden, daß sie eine unüberwindliche Kavallerie besäßen, daß sie wirklich sehr niedergedrückt sein werden durch die Erfahrung, daß diese plumpen deutschen Reiter ihnen nicht nur gewachsen, sondern überlegen sind. Darin liegt der Wert dieses ersten Kavalleriegefechts. Das zweite Gefecht spielte sich im Elsaß ab, und zwar 15 Kilometer nordwestlich von **Schlettstadt.** Bis dahin hatte man eine französische Brigade vordringen lassen, um sie dann plötzlich bei dem Orte **Weiler** zu packen, tüchtig zu zausen und über die Vogesen zurückzutreiben. Auch hier hatten die Franzosen schwere Verluste zu verzeichnen. Mit ihrer Siegesgewißheit wird es nun nicht mehr weit her sein, denn der Franzose wird durch Schlappen nicht hart, sondern weich und verliert das Selbstbewußtsein. So war es 1870, so wird es 1914 sein, und das ist für uns von großem Vorteil.

**Weiler** ist ein Flecken von 1200 Einwohnern am Endpunkt der Wasgaubahn Schlettstadt-Weiler.

**Perwez** ist ein kleiner Ort, 20 Kilometer nördlich von Namur an der Eisenbahn Hasselt-Landen-Gembloux.

### Der belgische General Léman gefangen.

Gegenüber den ausländischen Lügen teilt die „Kölnische Zeitung" mit, daß der Kommandant der Festung **Lüttich,** General Léman, am Mittwoch im Auto als Gefangener in Köln eingetroffen ist.

### Schlimmer als die Herero.

Ein Feldartillerie-Offizier schreibt **vom westlichen Kriegsschauplatz:** „Die **Belgier** benehmen sich schlimmer als die Herero und die Balkanvölker. Die hierauf bezüglichen Zeitungsberichte sind nur allzu wahr! In keiner Weise übertrieben! Verschwenden Sie nicht das Geringste an etwa dort durchkommende Gefangene! Die Hunde müssen bei Wasser und Brot arbeiten, bis ihnen die Haut an den Knochen schlottert. Fort mit der deutschen Weichherzigkeit!" — In **Osnabrück** passierte Mittwoch Nachmittag ein Transportzug mit 1300 gefangenen Belgiern, darunter **sehr viele Frauen und Zivilpersonen,** die als **Franktireurs** gefangen genommen worden sind.

### Gerechte Sühne.

Im **belgischen Orte Visé** wurden nach einer Meldung des „Amsterdamer Handelsblatt" in der Nacht zum Sonntag ein deutscher Offizier, ein Unteroffizier von Einwohnern **getötet,** sechs Mann **verwundet.** Daraufhin wurde Visé **gänzlich eingeäschert** und die männlichen Einwohner nach Aachen gebracht, wo über ihr Schicksal entschieden wird.

### Geiseln gegen Angriffe der Einwohner Lüttichs.

Die belgische Regierung hat — leider etwas sehr spät — die Zivilbevölkerung vor weiteren Ausschreitungen und vor Beteiligung am Kampfe gegen die Deutschen gewarnt. Mehr als diese nachträgliche Warnung hat vielleicht die Maßnahme genützt, durch die die deutsche Armee sich selbst hilft. Über diese Maßnahme gibt nachfolgendes Auskunft:

Der **Bürgermeister Henault** ließ an den Plakattafeln von **Lüttich** folgende Bekanntmachung anschlagen: „Die Gemeindeverwaltung erinnert alle Bürger und alle diejenigen, die sich auf Lütticher Gebiet befinden, daß es nach den Kriegsgesetzen strengstens verboten ist, daß eine Zivilperson sich an irgendeinem feindseligen Akt gegen deutsche Soldaten beteiligt, die das Land besetzen. Jeder Angriff auf deutsche Truppen von anderen als Bewaffneten in Uniform setzt nicht nur den Übeltäter selbst, sondern auch die übrigen Einwohner in schwere Gefahr, insbesondere die Bewohner von Lüttich und außerdem die durch den Kommandanten der deutschen Truppen auf der Zitadelle festgehaltenen Geiseln. — Die Namen der Geiseln sind: 1. Rutten, Bischof von Lüttich, 2. Kleyer, Bürgermeister, 3. Grégoire, Deputierter, 4. Fléchet, Senator, 5. van Zuylen, Senator, 6. Peltzer, Ed. Senator, 7. Colleaux, Senator, 8. de Ponthiére, Abgeordneter, 9. van Hoegaerden, Abgeordneter, 10. Falloise, Schöffe. Dem Bischofe Rutten und dem Bürgermeister Kleyer wurde genehmigt, vorerst die Zitadelle zu verlassen; sie bleiben aber als Geiseln jederzeit dem deutschen Kommandanten zur Verfügung. Wir beschwören alle diejenigen, welche Wachdienst versehen, im Interesse aller Bewohner und der Geiseln der deutschen Armee darauf zu achten, daß keinerlei Angriffe gegen deutsche Soldaten vorkommen. Wir machen bekannt, daß das General-Kommando der deutschen Truppen befohlen hat, daß Privatpersonen, die Waffen und Munition im Besitze haben, diese sofort der Behörde im Provinzialhause abzuliefern haben, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, sofort erschossen zu werden."

### Ein englischer Divisionär gestorben.

Wie ein Privattelegramm aus London meldet, ist in einem Eisenbahnzug der Führer einer englischen Division General **Sir J. Grierson** infolge eines Herzschlages gestorben. Der General, der 55 Jahre alt war, galt als sehr befähigter Offizier. Der Ort des Todes wird in dem Telegramm nicht angegeben.

### Der französische Flieger Garros tot.

Nach Berichten der ausländischen Presse steht fest, daß der französische Militärflieger Roland

Garros als erstes Flugopfer des Krieges den Tod gefunden hat. Garros war einer der volkstümlichsten französischen Flieger. Sein Name ist durch das Überfliegen des Mittelmeeres bekannt geworden.

### Im russischen Grenzgebiet.

Die „Allgemeine Zeitung“ in **Czernowitz** berichtet aus den von Österreich besetzten Grenzgebieten: Die Dörfer waren beim Einzuge unserer Truppen fast menschenleer, da die fliehenden russischen Truppen die Bevölkerung vor Grausamkeiten der österreichischen Soldaten gewarnt hatten. Als die Soldaten die zurückgebliebenen Greise und Väter freundlich behandelten, kehrten die Dorfbewohner langsam zurück und fraternisierten bald mit unseren Soldaten.

### Die Einnahme von Schabatz.

Die ungarischen Blätter erfahren Einzelheiten über die Einnahme von Schabatz, aus denen hervorgeht, daß **serbische Frauen und Kinder aus alten Karabinern** schossen und Bomben warfen, ohne jedoch viel Unheil anzurichten. **Serbische Soldaten schossen auf Abteilungen vom Roten Kreuz und auf Ärzte.** Scharenweise schwammen serbische Soldaten in vollständiger Ausrüstung über die Save, die Donau und die Drina zu den Österreichern herüber, sodaß in kurzer Zeit fünfhundert serbische Deserteure eingefangen wurden. Die Soldaten heben hervor, wie glänzend die österreichischen Geschütze sich bewährten und mit welch eiserner Disziplin die Österreicher auch mit der Munition umgingen.

### Weiteres Vordringen der Österreicher in Serbien.

Nach einer Meldung der „Reichspost“ aus **Semlin** überschritten die österreichischen Truppen am Donnerstag Nachmittag bei **Progar**, 13 Kilometer westlich von Semlin, die Save und nahmen dann die serbische Stadt **Obrenowatsch.** Mittwoch Nacht wurde eine serbische Komitatschibande, die auf das ungarische Ufer bei der Insel Giganbija zu gelangen suchte, zurückgewiesen und erlitt schwere Verluste.

### Prinz Georg von Serbien verwundet.

Nach einer Meldung der Südslawischen Korrespondenz aus **Semlin** ist Prinz Georg von Serbien durch einen Schuß am Kopf verletzt.

### Zur „Heldentat“ der Engländer auf dem Njassa-See.

Der „Wert“ des gekaperten Dampfers „Hermann Wissmann“.

Die Engländer haben, wie bereits gemeldet, den Dampfer „Hermann Wissmann“ auf dem Njassa-See, dem südwestlichen Grenzsee des ostafrikanischen Schutzgebietes, gekapert und seinen „Kapitän“ gefangen genommen. Man muß die dortigen Verhältnisse kennen und den **kleinen baufälligen Kahn** gesehen haben, um den tatsächlichen Vorteil, den die Engländer mit ihrer Kriegstat gewonnen haben, richtig zu beurteilen. Sie spielen durch diesen Unfug — anders kann man ein solches Vorgehen nicht bezeichnen — nur mit der für alle Europäer und nicht in letzter Linie für die Engländer bestehenden Gefahr, nämlich der Erhebung der Eingeborenen gegen die weiße Rasse. Das Schiff „Hermann Wissmann“ ist ein alter, kleiner Schraubendampfer mit 18 Tonnen Tragfähigkeit, der Anschaffungswert hat ungefähr 35 000 Mark betragen. Der Dampfer ist gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar von Wissmann in zerlegtem Zustande über Land nach dem See transportiert worden. Kanonen hat er nicht an Bord, wie er denn überhaupt nicht für Kriegszwecke eingerichtet ist; an europäischer Besatzung hatte das kleine Schiff einen Steuermann und einen Maschinisten, sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen. Im deutschen Schutzgebiet ist mit der Wegnahme des Dampfers weder ein Handelsweg noch ein Verbindungsweg militärischer Stützpunkte oder Verwaltungsstellen gestört; der alte Handels- und Reiseweg auf dem Zambesi- und Schirefluß über den Njassa zu den Hinterländern ist schon seit Jahren, besonders nach Fertigstellung der Tanganjikabahn, verödet. So hatte denn auch in den letzten Jahren der Dampfer keine nennenswerten Frachten zur Beförderung gehabt, er diente vielmehr nur noch zu Dienstfahrten der wenigen Beamten, die in den Gebieten um den See stationiert sind. Seine Außerdienststellung ist daher schon mehrfach erwogen worden, umso mehr als sein Betrieb für das, was das alte Schiff leisten konnte, zu teuer war.

### Der zweite Ritter des Ordens pour le mérite

ist nicht der frühere Major im Ulanenregiment Nr. 4 in Thorn, jetzige Oberstleutnant Ludendorff, sondern ein Bruder desselben, der Kommandeur der 85. Infanterie-Brigade, Generalmajor Ludendorff, der vor 15 Jahren allerdings auch in Thorn stand, und zwar als Kompagniechef beim Infanterie-Regiment Nr. 61. Oberstleutnant Ludendorff ist jetzt Kommandeur des 16. Husaren-Regiments in Düsseldorf.

### Die 5. Verlustliste

umfaßt diesmal 46 Tote, 53 schwer Verwundete, 95 leicht Verwundete und 74 Vermißte, insgesamt also einen Abgang von 268 Mann. Das Verhältnis der Toten, wie auch der Schwerverwundeten ist diesmal günstiger als bei den vorigen Listen, während die Zahl der Vermißten immer noch verhältnismäßig beträchtlich ist.

Die vier ersten Verlustlisten umfassen **insgesamt 266 Tote und 729 Verwundete, Vermißte und Gefangene.**

### Landesverrat durch eine Brieftaube.

Das Generalkommando des 13. württembergischen Armeekorps gibt bekannt, daß bei Andernach eine französische Brieftaube abgefangen wurde, die genaue Angaben über deutsche Truppentransporte beförderte. Württemberg, vielleicht auch Baden, kommen sehr wahrscheinlich als Auflassungsgebiet inbetracht.

* * *

### Der Reichskanzler und Björn Björnson.

**Christianiaer Blätter** berichten über eine **Unterredung**, die der Reichskanzler von Bethmann Hollweg am 15. August Herrn Björn Björnson gewährt hat. Dieser berichtet: Der Reichskanzler, der sehr gut aussieht, obwohl die riesige Arbeitslast ihn seit Wochen an den Schreibtisch fesselt, sprach mit Wärme von dem **mustergiltigen Verhalten der neutralen Staaten** und mit vornehmer Zurückhaltung von den Machenschaften der Gegner Deutschlands. Nur einmal zeigte er so etwas wie **Erregung**, als er über **England sprach.** Der Reichskanzler sagte u. a. folgendes: Daß die nordischen Länder und Holland sich so entschieden neutral verhalten, wird in Deutschland sehr dankbar empfunden, und wir sind ... diese Neutralität mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu stützen. Dies gilt insbesondere von unseren unmittelbaren Nachbarn **Holland und Dänemark.** Ich habe fünf Jahre lang **alles getan, um einen Weltkrieg zu verhindern,** und sogar noch nach der jetzigen allgemeinen Mobilmachung **haben wir versucht,** was nur möglich war. Aber **vergeblich. Rußland** hat vor der schweren Verantwortung **nicht zurückgescheut, den Weltbrand zu entfesseln.** Ich habe soeben von unserem Botschafter in Konstantinopel ein Telegramm erhalten, worin mir mitgeteilt wird, daß am dortigen englischen Botschaftsgebäude ein Plakat angeschlagen ist, die deutsche Flotte hätte in der Nordsee eine furchtbare Niederlage erlitten und zwanzig ihrer besten Schiffe dabei verloren. Kein wahres Wort ist an dieser Geschichte. Sie sollte natürlich dazu dienen, bei den Türken Stimmung zu machen. Die **frivole Politik Rußlands** trägt die **direkte Schuld am Kriege. Wir kämpfen heute nicht nur für uns;** besonders die skandinavischen Länder müssen ja verstehen, daß es auch um ihre Existenz geht, **wenn Rußland siegen sollte.** Daß also mit unserem **Schicksal auch dasjenige anderer germanischer Länder von höchster Geisteskultur verknüpft** ist, das läßt uns, die wir mit reinem Gewissen in den Krieg ziehen, mit doppelter Entschlossenheit kämpfen. Man hat oft Einwand gegen mich erhoben, daß ich zu viel des ethischen Moments in die Politik trage, betrachten Sie die Haltung unseres Volkes; bedenken Sie, was es heißt, daß auch unsere Sozialdemokraten, die mir so oft in der inneren Politik Schwierigkeiten bereiteten, jetzt Mann für Mann mit uns gehen. Es sind tiefe sittliche Kräfte, die alles vorwärts treiben. Noch eins: Unsere Mobilmachung ist noch nicht ganz beendet, und schon hat unsere Armee beträchtliche Erfolge erzielt: **Lüttich, Mülhausen, Lagarde** und das Land vom Feinde gesäubert. Ein Volk aber, das sich im Vollbesitz seiner moralischen Kraft wie ein Mann erhoben hat und so Bewundernswertes zu leisten vermag, das kann nicht unter die Räder kommen und das kommt nicht unter die Räder!

### Kriegsfürsorge

Die Sektion Berlin des deutschen und österreichischen Alpenvereins hat anläßlich des Kriegs für Zwecke der vaterländischen Hilfstätigkeit 10 000 Mark gestiftet.

Für Zwecke des Roten Kreuzes stiftete der Magdeburger Lehrerverein 1000 Mark, der Lehrerverband der Provinz Sachsen 2000 Mark, der Nürnberger Lehrerverein gab sein ganzes Vermögen von 5000 Mark hin. Der Hamburger Lehrergesangverein stiftete 1000 Mark.

### Gegen würdelose Frauen.

Um den unerfreulichen Vorgängen auf den Bahnhöfen entgegenzuwirken, hat die Zentralleitung des Roten Kreuzes im Großherzogtum **Hessen** bekannt gegeben, daß die Verpflegung unverwundeter Kriegsgefangener Sache der Militärverwaltung sei, und daß darum nur im Ausnahmefall das Rote Kreuz eintritt. Unverwundete Kriegsgefangene sind nur mit einfachen Nahrungsmitteln in einer Menge zu verpflegen, die für den Lebensunterhalt eben ausreicht. Es dürfen weder Leckerbissen noch Tabak gegeben werden, die verwundeten Kriegsgefangenen dagegen sind wie die Deutschen zu behandeln. Es ist den Damen verboten, Eisenbahnwagen, in denen unverwundete Gefangene sind, zu betreten. Die Damen werden vom Roten Kreuz nur in schlichter Kleidung und ohne Hut zugelassen, andernfalls werden sie vom Bahnhof verwiesen, und es wird ihnen die Legitimation entzogen.

* * *

### Kronrat in Wien.

Am Mittwoch fand in Wien unter Vorsitz des Kaisers eine Ministerberatung statt, an der der Minister des Äußern Graf Berchtold, der gemeinsame Finanzminister von Bilinski, Kriegsminister von Krobatin und die beiden Ministerpräsidenten Graf Stürgkh und Graf Tisza teilnahmen.

### Erschießung des slowakischen Abgeordneten Juriga.

Der slowakische Priester Juriga, Mitglied des ungarischen Reichstages, wurde vom Kriegsgericht in **Preßburg** wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und erschossen.

### Rußland beschwert sich!

Von russischer Seite ist in einigen **neutralen Staaten** darüber Beschwerde erhoben worden, daß für das Wohl der in Deutschland zurückgebliebenen Russen nicht ausreichend gesorgt werde. Demgegenüber genügt wohl der Hinweis, daß Rußland es bis jetzt nicht für nötig befunden hat, auch nur einen Pfennig zum Unterhalt seiner Staatsangehörigen in Berlin herzusenden, während **Deutschland** bereits namhafte Beträge zur Unterstützung unserer in Rußland festgehaltenen Landsleute überwiesen hat. Es scheint doch eine recht naive Zumutung zu sein, daß wir nunmehr auch für die hier lebenden Russen Geldmittel hergeben sollen, besonders, solange sich Rußland selbst um seine eigenen Landeskinder in keiner Weise kümmert!

### Neue Versprechungen an die russischen Juden.

Nach einer Meldung aus **Kiew** versuchen die echt russischen Leute die Juden für Manifestationen und für den Krieg zu gewinnen, indem sie ihnen heuchlerisch Gleichberechtigung nach dem Kriege versprechen.

### Wachsen des Aufstandes im Kaukasus.

Wie der Konstantinopeler „Ikdam“ erfährt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland an Ausdehnung. Die Aufständischen sprengten eine Brücke über den Araxesfluß an der einzigen Eisenbahnlinie, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Am 17. August überschritt eine große Zahl Soldaten die Grenze, um sich auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel im Kaukasus sind auf das Vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken.

### Die Zustände in Paris.

Die Pariser Depeschenzensur wird sehr streng gehandhabt. Der Pariser Korrespondent der Kopenhagener „National-Tidende“ durfte nichts über die Straßenunruhen melden, die sich in Paris ereignet haben, bei denen mehrere hundert Verhaftungen vorgenommen wurden. Ein neues Preßgesetz gestattet nur die Veröffentlichung amtlicher Kriegsmeldungen. Die Cafés müssen um 8½ Uhr geschlossen werden, das Betreten der Terrassen vor den Gastwirtschaften ist verboten. Daraus, daß Maschinengewehre in den Straßen stehen, geht hervor, daß man auf Kämpfe mit dem Pöbel gefaßt ist.

Eine andere Meldung lautet: Die notwendig. systematische Säuberung der Stadt von bedrohlichen Elementen nimmt zu.

### Englische Gewalttat gegen Norwegen.

Dem in Rotterdam erscheinenden Blatte „Nyländ. Currant“ zufolge hat die englische Regierung ein für die norwegische Regierung erbautes Kriegsschiff mit Beschlag belegt.

### Deutschen-Hetze in England.

Die Londoner „Morning Post“ veröffentlicht einen Artikel über die Politik der neutralen Staaten, in dem **Dänemark bei einer deutschen** Niederlage **Nordschleswig versprochen** wird. Der ganze Artikel ist eine Hetze gegen Deutschland.

### Ein Neutralitätskomitee in England.

Unter dem Druck von Londoner Preßstimmen, die auch jetzt noch, nach dem Kriegsausbruch, die hinterlistige Politik Sir Edward Greys kennzeichnen, hat sich in England ein Neutralitätskomitee gebildet, um die **Teilnahme Englands an dem Kriege zu verkürzen.** Zu den leitenden Persönlichkeiten dieses Komitees gehören der Lordmayor von Manchester, die Bischöfe von Lincoln und Hereford und viele Politiker und Gelehrte hohen Rufes. Dies Komitee hat einen Aufruf veröffentlicht, worin darauf hingewiesen wird, daß der Sieg der Koalition über Deutschland und Österreich **Rußland zum Herrn sowohl in Europa als auch in Asien machen würde.** Rußland sei nur ein halbzivilisiertes Land, das von einer militärischen Autokratie regiert werde, die den Ideen des Abendlandes von politischer und religiöser Freiheit feindlich gegenüberstehe. Deutschland dagegen sei ein hochkultiviertes Land, das in hohem Grade zur Entwickelung Europas beigetragen habe und dessen moralische Begriffe und materielle Entwickelung im Vergleich zu Rußland rühmenswert seien. Keine britischen Interessen zwängen England, gegen Deutschland einzugreifen.

### Abreise des französischen Gesandten im Haag.

Der französische Gesandte im Haag ist am Mittwoch nach Paris abgereist. Allize, bisher französischer Gesandter in München, wurde mit der Geschäftsführung der Gesandtschaft beauftragt.

### Dampferverkehr nach Norwegen.

Aus **Rotterdam wird gemeldet:** Der Dampfschiffsdienst nach Bergen und Christiania wird unter norwegischer Flagge wieder aufgenommen.

### Protest gegen die englische Beschlagnahme türkischer Kriegsschiffe.

Nach einer Blättermeldung haben drei Mitglieder der **englisch-ottomanischen Vereinigung in Konstantinopel** dem britischen Geschäftsträger Marling einen Besuch abgestattet und darauf hingewiesen, daß die Beschlagnahme der Großkampfschiffe „Sultan Osman“ und „Reschadieh“ in der muselmanischen öffentlichen Meinung einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe. Der Geschäftsträger erwiderte, es sei ihm unmöglich, in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen. England habe sich diese beiden Schiffe modernsten Typs nicht entgehen lassen können.

### Gebete in den Moscheen für den Sieg Österreichs und Deutschlands.

Nach einer der „Politischen Korrespondenz“ aus **Konstantinopel** zugehenden Meldung werden in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet. Das sei, bemerkt die „Politische Korrespondenz“, ein höchst bedeutsamer Vorgang, denn es ereigne sich zum erstenmale in der Geschichte des ottomanischen Reiches, daß Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten.

## Zum Tode des Papstes.

Der **Kaiser** hat an den Kardinal Serafino Vanutelli folgendes **Telegramm** gerichtet: Ew. Eminenz bitte ich, dem hohen Kardinalkollegium den Ausdruck meiner aufrichtigsten Anteilnahme an der tiefen Trauer zu übermitteln, in die die katholische Kirche durch den Heimgang ihres Oberhauptes versetzt worden ist. gez. Wilhelm I. R.

Die **„Norddeutsche Allgemeine Ztg.“** schreibt in ihrem **Nachruf** auf Papst Pius X. u. a.: Als Papst Pius X. zum Nachfolger Leos XIII. erwählt wurde, kam ihm selbst die Entscheidung des Konklave überraschend. Seinem bescheidenen Sinn, den er während seiner ganzen Laufbahn bis zur Höhe eines Patriarchen von Venedig betätigt hatte, war der Gedanke, dereinst den Stuhl Petri einzunehmen, fremd geblieben, obwohl sein Vorgänger ihn mehrfach als würdigsten Nachfolger bezeichnet haben soll. Die oberste Leitung der katholischen Kirche hat über 11 Jahre in seinen Händen gelegen. Während dieser Zeit hat Papst Pius X. zu unserem Kaiser ein persönliches freundliches Verhältnis gepflegt und keinen Hehl daraus gemacht, daß er über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland Befriedigung empfand. In seinem menschlichen Wesen vereinigte der entschlafene Papst Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohltätigkeit und milde Sinnesart. Mit ihm ist eine verehrungswürdige Persönlichkeit dahingegangen, an der die Erinnerung der Gläubigen mit Liebe hängen werde.

Die **Leiche** des Papstes liegt auf dem Bett wie im Augenblick des Todes. Sein Antlitz ist heiter, die Lippen scheinen zu lächeln. Man hat die Leiche noch nicht berührt, denn man erwartet den Kardinal Camerlengo Kardinalbischof Dela Volpe, der nach dem Zeremoniell das Ableben des Papstes feststellen muß. Der Papst liegt mit über der Brust gekreuzten Armen und hält das Kruzifix in den Händen. Um das Bett brennen 4 große Kerzen. 2 Nobelgarden halten die Totenwacht; im Vorzimmer befindet sich eine Abteilung der Nobelgarden.

Die **erste Seelenmesse** für den Papst wurde am Donnerstag früh um 3 Uhr in der päpstlichen Privatkapelle von den Mitgliedern der päpstlichen Anticamera, Monsignore Piscini Bianchi, Bespighi und Marzolini zelebriert. Um 5,30 Uhr begannen alle Glocken vom Dom zu läuten. Das Totengeläute dauerte ½ Stunde. Gegen 6 Uhr wurde im Zimmer des Papstes ein kleiner Altar errichtet, an welchem Messen gelesen wurden. Die Schwester und die Nichte des Papstes verließen den Vatikan um 3,30 Uhr. Um 5 Uhr wurde die diensthabende Palastwache zum Handkuß zugelassen. Nach dem Messagero hat Staatssekretär Merry del Val noch in der Nacht eine Zirkulardepesche an alle Kardinäle und auswärtigen Vertreter des Papstes gesandt.

Nach einer Mitteilung der „Agenzia Stefani“ traf der Ministerpräsident gleich nach dem Tode des Papstes die erforderlichen Anordnungen, damit die **volle Freiheit des provisorischen Kirchenregimentes** und die Beratungen des heiligen Kollegiums gesichert sind.

Am Donnerstag früh ist **Kardinal Dela Volpa, Camerlengo der Kirche,** der **Verweser des päpstlichen Stuhles** während der Sedisvakanz in Rom eingetroffen.

### Die letzten Stunden des Papstes.

Am Mittwoch Nachmittag begab sich der Vorsteher der päpstlichen Sakristei zu dem schwer erkrankten Papst, um ihm die Sakramente zu geben. Die Kardinäle wurden in den Vatikan gerufen. Auch der österreichisch-ungarische Botschafter, der bayerische Gesandte und andere Diplomaten, die beim Vatikan akkreditiert sind, begaben sich in den Vatikan. Der Abends acht Uhr ausgegebene Bericht über das Befinden des Papstes lautete: Der Zustand des Papstes ist andauernd sehr ernst. Die Temperatur beträgt 39,8, der Puls 140 und ist ungleichmäßig. Die Atmung ist gleich 60, der Auswurf ist schwieriger geworden. Ein Nierenleiden ist hinzugetreten. Der Papst bewahrt die gewohnte gelassene Stimmung. Gezeichnet Marchiafavo. Amici. — Noch vor einigen Tagen hatte sich das Befinden verschlimmert, als der Papst allen Gläubigen in der Welt befohlen, für den Frieden zu beten. — Als Monsignore dem Papst die letzte Ölung gab, versuchte der Kranke auf die Gebete zu antworten. Dann schloß er die Augen und murmelte: „Der Wille Gottes möge geschehen, ich glaube, es geht zuende. — Nach der letzten Ölung wurde dem Papst Sauerstoff eingegeben, als um 1 Uhr die Agonie eingetreten war. Nachdem er das Bewußtsein auf einige Minuten wieder erlangt hatte, sagte er: „Jetzt fange ich an, mich unwohl zu fühlen. Der Allmächtige hat nicht gewollt, daß ich die Greuel erlebe, die jetzt in Europa geschehen.“ Darauf drückten die anwesenden Kardinäle dem Papst die Hand.

Wie römische Blätter melden ist Mittwoch Nacht auch der **Jesuitengeneral** Pater **Franz Wernz gestorben.**

## Politische Tagesschau.

### Der Kriegsausschuß der deutschen Industrie.

Der Minister für Handel und Gewerbe richtet an die amtlichen Handelsvertretungen folgendes Rundschreiben: Am 8. August 1914 ist in einer vom Zentralverband deutscher Industrieller und vom Bund der Industriellen in Berlin einberufenen Versammlung die Bildung eines „Kriegsausschusses der deutschen Industrie“ beschlossen worden. Dieser Kriegsausschuß hat sich zur Aufgabe gestellt, eine systematische Verteilung und Unterbringung der Angestellten und Arbeiter zu sichern, die Unterstützung und Beschäftigung notleidender Zweige der Industrie zu fördern, für die schnellste Verbreitung der staatlichen Lieferungsausschreibungen Sorge zu tragen sowie überhaupt der Industrie in allen aus dem Kriegszustande sich ergebenden Verwaltungs- und Rechtslagen zur Seite zu stehen. Die Geschäftsstelle des Kriegsausschusses befindet sich in Berlin W 9, Linkstraße 25, 3. Ich gebe Ihnen hiervon mit dem Ersuchen Kenntnis, die dankenswerten Bestrebungen des Kriegsausschusses zu unterstützen.

### Ein politischer Erfolg des Sultans in Arabien.

Der Emir von Nedschd in Arabien, Abdul Asis Ibn Sund, hat an den Sultan ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn seiner Treue versichert. Der Sultan drückte darüber seine Befriedigung aus. Die Landschaft Nedschd, die bisher ein Sandschak (Regierungsbezirk) war, wurde zum Wilajet (Provinz) erhoben. Der Emir erhielt den Zivilrang eines Wesirs und wurde zum Wali und Militärkommandant ernannt.

## Deutsches Reich.

**Berlin**, 20. August 1914.

— Frau Konsul Staudt hat ihr Haus in der Königgrätzer Straße 6 gänzlich zu patriotischen und militärischen Zwecken hergegeben. Die Kaiserin in Begleitung ihrer Schwiegertochter, der Gräfin Ruppin, und der Hofstaatsdame Exzellenz Brockdorff besichtigte die Einrichtung und zog, nachdem sie mit lebhaftem Interesse die für das Militär bestimmten Arbeiten der anwesenden Damen besichtigt hatte, die Vorsitzerin des „Vereins zur Speisung armer Kinder und Notleidender“ Frau Rosalie Mosler, Frau Geheimrat Perkuhn, Frau von der Knesebeck u. a. m. ins Gespräch und verabschiedete sich nach

längerem Aufenthalt. Die Kaiserin erzählte, auch von der unermüdlichen Tätigkeit ihrer Tochter, der Herzogin von Braunschweig, die stolz darauf sei, in ihrem, zum Lazarette umgewandelten Schloß die ersten Verwundeten zur Pflege erhalten zu haben. Von einer nach Hunderten zählenden Volksmenge wurde die hohe Frau bei der Rückfahrt jubelnd begrüßt.

— Die Frau Kronprinzessin, welche die Kaiserin bei dem Hilfswerk für die Verwundeten und Zurückgebliebenen eifrig unterstützt, erschien gestern Nachmittag im Reichstage, um die Arbeiten des Roten Kreuzes zu besichtigen. Die Kronprinzessin wurde von den Vorstandsdamen empfangen und durch alle Abteilungen geführt, wo sie sich bei den Vorsteherinnen und den jugendlichen Helferinnen eingehend über die zu leistende Arbeit unterrichtete.

— Der österreichisch-ungarische Botschafter Gottfried Prinz zu Hohenlohe ist gestern Nachmittag hier eingetroffen.

— Oberst von Below, Kommandeur der Schutztruppe im Reichskolonialamt, ist aus dieser Stellung ausgeschieden und als Kommandeur des Infanterieregiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgischen) Nr. 27 im Heere angestellt worden.

— Auf dem alten Potsdamer Friedhof wurde gestern ein bewährter Afrikakämpfer, Generalleutnant z. D. Georg von Glasenapp zu Grabe getragen. Zahlreiche ehemalige Kriegsteilnehmer aus den ostasiatischen und afrikanischen Feldzügen hatten sich mit den Familienangehörigen zur Trauerandacht in der Friedhofskapelle vereinigt. Hofprediger Wendtlandt hielt die Gedenkrede. Der Geistliche gedachte des Verblichenen, als pflichtgetreuen, arbeitsfreudigen Soldaten, der begeistert auch jetzt wieder dem Ruf seines Königs gefolgt war.

— Magistrat und Stadtverordneten von Kiel bewilligten einstimmig 450 000 Mark zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Familien Einberufener.

Essen, 19. August. Die gesamte Arbeiterschaft der Firma Krupp hat beschlossen, während der Dauer des Krieges einen bestimmten Prozentsatz des Arbeitsverdienstes bei jedesmaliger Lohnzahlung als Beitrag zur Kriegsfürsorge zu stellen. Der Kruppsche Werkverein hat daraufhin seine Sondersammlung eingestellt.

## Provinzialnachrichten.

**Danzig**, 20. August. (Mobilmachung des Danziger Diakonissen-Mutterhauses.) Auch das Diakonissen-Mutterhaus hat einen großen Teil seiner Schwestern mobil gemacht, um dem Vaterlande zu Hilfe zu eilen. In den Kriegs- und Etappenlazaretten des Etappengebiets und in den Reserve- und Vereinslazaretten des Heimatgebiets tun die Diakonissen und die dem Danziger Mutterhause zugehörigen Johanniterschwestern ihren Samariterdienst. Gleich nach der Mobilmachung flogen die fertig liegenden Mobilmachungsbriefe an die Schwestern und Vorstände in die Provinz hinaus. Wohl ließen manche Vorstände die Schwestern schweren Herzens ziehen, indem sie der Nöte gedachten, die auch an ihrem Orte eintreten würden. Aber die meisten sahen doch ein, daß das Vaterland mit der Not seiner verwundeten und erkrankten Krieger voran stehen mußte. Und die Schwestern eilten freudigen Herzens in die Reservelazarette des Heimatgebiets, die für die Etappe bestimmten ins Mutterhaus. Hier wurden sie für die besonderen Aufgaben der Kriegskrankenpflege mit Anweisung versehen. Gerüstet und gestärkt durch das heilige Abendmahl und feierliche Gottesdienste, zogen sie hinaus. Das Danziger Mutterhaus allein hat bereits 115 Schwestern in der Kriegskrankenpflege draußen stehen. Das bedeutet viel Samariterdienst, viel Balsam für Wunden und Herzen. Außerdem hat das Diakonissenkrankenhaus 100 Betten zur Aufnahme von Verwundeten frei gemacht, um auch so dem teuren Vaterlande zu dienen. — Große und schwere Verluste bereitet der Krieg auch dem Diakonissenhause, schwere Opfer legt er ihm auf. Aber sie werden gern und freudig gebracht auf dem Altar des Vaterlandes.

F **Fordon**, 20. August. (Zwangsversteigerung. Die Anlandungen in der Weichsel.) Die in Sophienthal gelegene Gallsche Motormahlmühle wurde in der Zwangsversteigerung für 5800 Mark von dem Maschinenfabrikanten R. Lansch in Stettin erstanden. Über 10 000 Mark Hypothekenschulden sind ausgefallen. — Während früher von dem Weichselhochwasser oft große Uferflächen abgerissen wurden, haben sich nach dem in den siebziger Jahren begonnenen Buhnenbau zwischen den Buhnen große Anlandungen gebildet, die bisher von den angrenzenden Uferbesitzern als ihr Eigentum angesehen und auch unbeanstandet landwirtschaftlich ausgenutzt wurden. Man betrachtete die Anlandungen eben als Entschädigung für das durch das Hochwasser abgerissene Land. Vor einigen Jahren erhob nun der Wasserbaufiskus Anspruch auf diese Anlandungen, da er mit Recht behauptete, große Aufwendungen für die Buhnen zu machen und erst durch diese die Anlandungen stattfinden könnten. Man einigte sich schließlich mit dem Vertreter des Fiskus dahin, daß der Wasserbaufiskus die Anlandungen bis 20 Meter vom Buhnenkopf erhält, das übrige Land aber den angrenzenden Grundstücksbesitzern gehört. Da dieses Übereinkommen aber nicht die Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen gefunden hat, einigte man sich mit dem Vertreter des Wasserbaufiskus, Baurat Rudolph-Culm, dahin, daß der Wasserbaufiskus von den Anlandungen einen Streifen von 30—60 Meter wechselnder Breite vom Buhnenkopf gerechnet erhält, während der übrigbleibende Teil der Anlandungen unbestrittenes Eigentum der angrenzenden Besitzer wird. Jeder Besitzer erhält auf Wunsch einen Zugang zur Weichsel.

**Gnesen**, 19. August. (Stadtverordnetensitzung.) Die Stadtverordneten hatten in ihrer letzten Sitzung zu beraten über Bewilligung von 30 000 Mark zu außerordentlichen Maßnahmen aus Anlaß des Kriegszustandes und Bewilligung von 3000 Mark für Zwecke der Lokalorganisation des Roten Kreuzes. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Bürgermeister Nollner das Wort zu einer wirkungsvollen, von patriotischem Geiste getragenen Ansprache; in das Kaiserhoch stimmte die Versammlung begeistert ein. Sodann wurden die beiden Vorlagen einstimmig ohne Debatte angenommen. Im Anschluß daran gab Bürgermeister Nollner einen ausführlichen Bericht über die Maßnahmen der Stadtverwaltung seit der Mobilmachung, sowie über die noch erforderlichen Maßnahmen während des Krieges. Bei der Einquartierung habe die Bürgerschaft ihre Pflicht voll und ganz erfüllt, besonders auch die städtischen Beamten, deren Arbeit umso größer war, als der Oberbürgermeister, der Stadtbaurat sowie 27 andere Beamte zu den Waffen gerufen wurden. Für den Fall von Infektionskrankheiten stehen der Stadt das katholische Krankenhaus sowie die Choleraaracke zur Verfügung. Der Preistreiberei für Naturalien, die bei der Mobilmachung eintrat, ist die Stadt durch zweckmäßige Maßnahmen wirksam begegnet. Für die Hinterbliebenen der in den Kampf gezogenen Einwohner werde Sorge getragen werden; Arbeitslosen soll Arbeitsgelegenheit verschafft werden. Ein Massenankauf von Naturalien (Getreide, Mehl, Kartoffeln) ist vorderhand nicht beabsichtigt, da eine Verminderung der Zufuhr und eine Steigerung der Preise nicht zu besorgen sei.

**Landsberg a. W.**, 19. August. (Dorfbrand.) Das Dorf Schwachenwalde (Kreis Arnswalde) ist fast völlig niedergebrannt. Viel Vieh kam in den Flammen um; große Getreidevorräte wurden vernichtet. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor.

## Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

**Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35:** Oberbahnassistent G. Jandt 10 Mark, Frau Apotheker Heldt 10 Mark, Dr. Goldmann 30 Mark, zusammen 50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 3842 Mark.

**Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus:** Rentier Heinrich Littmann 50 Mark, Rentier Schildt 50 Mark, Frau M. Drenikow 20 Mark, Eisenbahnassistent Tissart 5 Mark, Haus- und Grundbesitzer-Verein Thorn 100 Mark, Frau Wolowski 3 Mark, Postschaffner Schwager 3 Mark, Obermilitärbauregistrator Paul Tietze 10 Mark, Sammlung im Bürgerhospital 30 Mark, Fräulein Helene Rosenau 3 Mark, Schaffner Stolz 3 Mark, Sammlung in den Familien Doliva, Heininger, Kolbe und Neumann 103,90 Mark, Frau Zittlau und Frau Mebes in Schankhaus II 10 Mark, Leonhard Strauß 8 Mark, Marta und Trude Przeperski 8 Mark, Katharina Ochsenknecht 3 Mark, Kaufmann J. Levy-Mlyniez 10 Mark, zusammen 419,90 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 4266,15 Mark.

## Sammlung für das Rote Kreuz.

**In unserer Geschäftsstelle** sind weiter an Beiträgen eingegangen: Von der Gemeinde Balkau 147,50 Mark (hierzu trugen bei Besitzer Hermann Krüger 10 Mark, Thiemer 5 Mark, Karl Meyer 6 Mark, Troyke 10 Mark, Einwohner Marquardt 50 Pfg., Besitzer Sonnenberg 3 Mark, Dobslaff 8 Mark, Peter Huknig 8 Mark, Lehrer Drawert 10 Mark, J. B. 3 Mark, Besitzer Moede 6 Mark, Einwohner Cichorski 2 Mark, Liedtke 5 Mark, Besitzer Stolz 5 Mark, Kätner Julius Kröning 2 Mark, Josef Kröning 10 Mark, Brickei 2,50 Mark, Julius Kramer 2 Mark, Mascull 1 Mark, Invalide Johann Rose 2 Mark, Wendland 10 Mark, Jezierski 6 Mark, George 3 Mark, Einwohner Mantei 1 Mark, Hilfsweichensteller Wall 50 Pfg., Weichensteller Zühlke 5 Mark, Besitzer Karl Guhse 5 Mark, Besitzer Guhse 4 Mark, Molkereipächter Zimmerski 2 Mark, Brock 3 Mark, Polanowski 3 Mark, Wicknich 1 Mark, Bleich 3 Mark), Zollsekretär a. D. Strauß 8 Mark, Lotte und Käthe Nöring 3 Mark, Ungenannt 10 Mark, zusammen 168,50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 1035 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden gern entgegengenommen.

## Lokalnachrichten.

**Thorn, 21. August 1914.**

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Dr. Liebenau in Tuchel ist vom 16. September d. Js. ab zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Briesen ernannt. — Der Gerichtsassessor Doempke aus Graudenz ist vom 1. Oktober d. Js. ab zum Landrichter bei dem Landgericht in Graudenz ernannt.

— (Hilfskräfte für unsere Landwirte.) Während die Nachfrage nach Hilfskräften für das Land bisher mäßig, das Angebot jedoch stark war, kehren sich jetzt die Verhältnisse anscheinend um. Die Grummeternte beginnt, die Kartoffelernte macht sich bereits bemerkbar, und die Landleute füllen die Lücke im Betriebe ihrer Wirtschaft durch Dreschen von Brot- und Saatgut aus. Den Landwirten ist anzuraten, sich sobald wie angängig mit Arbeitskräften zu versehen, damit ihnen die Früchte nicht auf dem Acker bleiben. Es scheint so, als ob viele Landwirte damit rechnen, daß etwaige einquartierte Soldaten ihnen bei der Ernte der Herbstfrüchte helfen würden, oder daß Arbeitskräfte in Thorn anderweitig frei werden würden und dann billig zur Verfügung stehen. Beide Annahmen dürften irrig sein. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß das königliche Landratsamt Zimmer Nr. 3 Arbeitskräfte überweist und sich dort auch Arbeiter und weibliche Personen sofort melden können.

— (Wiederaufnahme des Schnellzugverkehrs.) Von heute, Freitag, an sollen wieder, soweit es angängig ist, Schnellzüge, für die neue Fahrpläne ausgearbeitet worden sind, zwischen Berlin und den wichtigsten deutschen Orten verkehren. Im allgemeinen ist ein Zugpaar in jeder Richtung auf den Hauptstrecken vorgesehen. Hand in Hand damit geht eine Verbesserung des Personenzugverkehrs.

— (Ausfuhr von Lebensmitteln aus Thorn.) Mit Genehmigung des Gouvernements Thorn können Lebensmittel zur Ausfuhr bis zu den Bahnhöfen Schönsee ausschl., Leibitsch einschl., Alexandrowo einschl., Waldow (polnisch Suchatowko) ausschl., Schirpitz einschl., Scharnau einschl., Ostrometzko einschl., Unislaw ausschl., Wrotzlawken einschl., Nawra einschl. angenommen werden. Darüber hinaus dürfen keinerlei Lebensmittel ohne Genehmigung des Gouvernements ausgeführt werden.

— (Thorner Wochenmarkt.) Der heutige Gemüsemarkt war reich beschickt, in Erwartung eines guten Geschäftsganges, die umso berechtigter war, als die Gärtner der allgemeinen Preissteigerung noch nicht gefolgt waren und in dankenswerter Weise die Waren noch ohne Aufschlag abgaben. Die Nachfrage entsprach jedoch der Erwartung nicht, sodaß ziemlicher Überstand blieb. Weißkohl kostete 10—20 Pfg., Rotkohl 10—40 Pfg., grüne Bohnen 20 Pfg., Wachsbohnen 30 Pfg. Die übrigen Preise waren gleichfalls noch unverändert, der Tomatenpreis sogar auf 15 Pfg. das Pfund zurückgegangen. — Besser war das Geschäft auf dem Fischmarkt, zu dem die Weichsel Fische in Mengen geliefert hatte. Der alte Fischreichtum unseres Stromes hat also, wie jetzt nicht mehr zu bezweifeln, durch die „chemische Welle“ nicht gelitten. Die Preise waren: Aal 1,20 Mark, Zander und Schleie 1 Mark, Karauschen und Karpfen 80 Pfg., Hecht 60—70 Pfg., Barsche 60 Pfg., Barbinen und Bressen 30—35 Pfg.

— (Thorner Ferien-Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsdirektor Franzki; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Kohlbach und Cohn und Amtsrichter Mürau. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Beyrich. Aus der Untersuchungshaft in Briesen vorgeführt war der Fleischer Franz Grabowski, um sich wegen Betruges zu verantworten. Er hat ungefähr 20 Vorstrafen und befindet sich auch wegen Betruges bereits im Rückfall. Am 6. Juli erschien er im Lokale der Gastwirtsfrau Zytor in Briesen und bestellte Bier und Zigaretten. Später verlangte er auch noch Mittagessen, wobei er bemerkte, daß er die ganze Zeche auf einmal bezahlen wolle. Schließlich stellte es sich heraus, daß er keinen Pfennig in der Tasche hatte und somit von vornherein auf Zechprellerei ausgegangen war. Er legte ein umfassendes Geständnis ab. Am Vorabend hatte er in lustiger Gesellschaft 15 Mark verjubelt, sodaß er ohne Mittel war. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 7 Monate Gefängnis, worauf 1 Monat der Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde. — Der Besitzer Z. aus Graudenz sollte sich wegen Beleidigung, der Mechaniker Hermann W. aus Berlin wegen Diebstahls verantworten; beide Sachen wurden vertagt, da die Angeklagten nicht erschienen waren, wohl wegen der unregelmäßigen Zugverbindung. — Wegen Beleidigung wurde in zweiter Instanz gegen die Frau Marta K., ihre Tochter, die Schneiderin Bronislawa K., und die Frau Anastasia B., sämtlich aus Culmsee, verhandelt. Der Zweitangeklagten war noch außerdem gefährliche Körperverletzung zur Last gelegt. Die Angeklagten, die in demselben Hause wohnen, leben schon seit längerer Zeit in Unfrieden, sodaß es zwischen den beiden Parteien öfters zu heftigen Szenen kam. Das Schöffengericht in Briesen hatte Frau Marta K. zu 10 Mark, Bronislawa K. zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt, die Frau B. aber freigesprochen. Gegen das Urteil hatten die beiden Erstangeklagten Berufung eingelegt, ebenso der Amtsanwalt, der eine Bestrafung der Frau B. wegen Beleidigung wünschte. Der Staatsanwalt beantragte, beide Berufungen zu verwerfen. Der Gerichtshof entsprach diesem Antrage, soweit es die beiden K. betraf. In einer Äußerung der B. sah er aber den Vorwurf der Hehlerei und verurteilte sie wegen Beleidigung zu 20 Mark Geldstrafe, ev. 4 Tagen Gefängnis. — Der Vertagung anheim fiel die Strafsache gegen den Arbeiter Robert Strenz aus Lowitza wegen Körperverletzung mit Todesfolge, da wohl die Zeugen, nicht aber der Angeklagte erschienen waren. Da letzterer Reservemann ist, so wurde seitens des Staatsanwalts kein Antrag gestellt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Zigarren-Etui und zwei eiserne Hämmer.

## Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

**A. H.** Die Steuer ist für das laufende Jahr noch zu entrichten.

**P.-Thorn.** Ihr Kriegsgedicht, nach der Melodie „Deutschland über alles“, beginnend „Fort mit Hammer, Sense, Feder, Deutschlands Söhne, eilt herbei!“ hat den Vorzug, mit knappen Worten viel zu sagen, läßt aber in der Form noch zu wünschen übrig. Gleich die folgenden Verse „Es hat nun die Pflicht ein jeder, sie zu dreschen“ frank und frei“ sind in jeder Hinsicht unhaltbar, auch wenn man unter „sie“ die noch nicht genannten Feinde verstehen will. Wenig gelungen ist auch der — hier doch überaus wichtige — Kehrreim: „Deutschlands Stämm', ihr werdet geben klingend (?) Lohn der Fremden Trug.“ Das Gedicht müßte erst noch sehr überarbeitet werden, ehe es in die Öffentlichkeit hinausgehen könnte.

**F. M.** Ihr Kriegslied wiederholt — etwas spät — doch nur, was in anderen, die beim Ausbruch des Krieges erschienen, bereits zum Ausdruck gekommen war; auch einzelne Wendungen, wie „verwundet bis aufs Blut“, „von Begeisterung umbraust“, „gewappnet felsenfest“, sind nicht einwandsfrei. Höher erhebt sich die Schlußstrophe mit der Schlachtmalerei: „Es schnaubt und stampft, es dröhnt und kracht, es qualmt und brennt und blitzt und saust im Feld der Ehre Tag und Nacht, denn furchtbar ist die deutsche Faust.“ Das Gebet um den Erfolg unserer Waffen, in der Zuversicht: „Denn unser muß der Sieg doch sein!“ wird, hoffen wir, Erhörung finden.

**W., hier.** Bei aller Anerkennung Ihrer guten Absicht müssen wir Sie auf das gestern Gesagte zurückverweisen. Sie haben auch ganz übersehen, daß die englische Sprache nicht nur die Sprache unseres perfiden Feindes, sondern auch die Sprache unserer Freunde in Nordamerika ist, das übrigens auch in Sachen des Nachdrucks am meisten inbetracht kommt. Was den Gebrauch von Fremdwörtern betrifft — die zuweilen, besonders in humoristischen Schriften, wie z. B. Münchhausen, mit Absicht gewählt werden —, so sollte dieser nie angemerkt werden, ohne daß der deutsche Ersatz angegeben würde.

---

**Berlin**, 19. August. Produkten-Preise: Weizen behauptet per loko 220—221. Roggen behauptet per loko 189—190. Hafer schwach per loko 210—212. Mais am. mix. behauptet per loko 187—193.

**Königsberg**, 20. August. (Getreidebericht.) Zufuhren: inländ. 8, russ. —, Kleie —, Oelkuchen — Waggons. Weizen inländ. Tendenz: —. Preise je nach Qualität und Gewicht, bunter 200—207 Mk., in Scheffel 8,50—8,92 Mk. Roggen inländ. Tendenz: fester. Preise je nach Qualität und Gewicht 170 Mk, in Scheffel 6,80 Mk. Hafer inländ. Tendenz: —. Preise nach Qualität hochfein 204—205 Mk., in Scheffel 5,10 bis 5,13 Mk. Wetter: schön.

**Bromberg**, 20. August. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 200—214 Mk., je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 170—180 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 160—170 Mark. — Erbsen, Futterware 178—188 Mk., Kochware 278—348 Mk. — Hafer 177—182 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

## Thorner Marktpreise

vom Freitag den 21. August.

| Benennung | | niedr. Preis. | höchster Preis. |
|---|---|---|---|
| Weizen | 100 Kilo | 19,60 | 20,40 |
| Roggen | „ | 18,20 | 19,— |
| Gerste | „ | 16,— | 18,— |
| Hafer | „ | 20,20 | 21,— |
| Stroh (Richt-) | „ | 5,50 | 6,— |
| Heu | „ | 8,— | 8,50 |
| Kocherbsen | „ | 32,— | 34,— |
| Kartoffeln | 100 Kilo | 6,— | 8,50 |
| Brot | 2¼ „ | —,45 | —,50 |
| Roggenmehl | 50 „ | —,— | —,— |
| Rindfleisch von der Keule | 1 Kilo | 2,— | 2,20 |
| Bauchfleisch | „ | 1,60 | 1,80 |
| Kalbfleisch | „ | 1,60 | 2,40 |
| Schweinefleisch | „ | 1,50 | 2,— |
| Hammelfleisch | „ | 1,80 | 2,20 |
| Geräucherter Speck | „ | 2,— | 2,10 |
| Schmalz | „ | 2,— | —,— |
| Butter | „ | 2,— | 3,— |
| Eier | Schock | 4,— | 5,20 |
| Aale | 1 Kilo | —,— | —,— |
| Karpfen | „ | —,— | —,— |
| Zander | „ | 2,— | —,— |
| Schleie | „ | 1,80 | —,— |
| Hechte | „ | 1,60 | —,— |
| Barbinen | „ | —,80 | —,— |
| Bressen | „ | —,60 | —,80 |
| Barsche | „ | 1,20 | —,— |
| Karauschen | „ | —,— | —,— |
| Weißfische | „ | —,20 | —,40 |
| Seefische | „ | —,— | —,— |
| Flundern | „ | —,— | —,— |
| Heringe | Stück | —,— | —,— |
| Krebse | Schock | —,— | —,— |
| Milch | 1 Liter | —,18 | —,— |
| Petroleum | „ | —,28 | —,— |
| Spiritus | „ | 2,10 | —,— |
| „ (denaturiert) | „ | —,35 | —,38 |

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 25—40 Pfg. d. Mandel, Blumenkohl 10—30 Pf. d. Kopf, Wirsingkohl 5—10 Pfg. d. Kopf, Weißkohl 10—20 Pfg. d. Kopf, Rotkohl 10—20 d. Kopf, Spinat 20 Pfg. d. Pfund, Zwiebeln 30 Pfg. d. Kilo, Mohrrüben 20 Pf. das Kilo, Sellerie 10 Pfg. die Knolle, Radieschen 5 Pfg. d. Bundchen, Gurken 0,30—0,60 Mk. die Mandel, grüne Bohnen 25—30 Pfg. das Pfd., Äpfel 20—30 Pfg. das Pfd., Birnen 20—50 Pfg. das Pfd., Pflaumen 40 Pfg. das Pfund, Gänse 3,50—6,00 Mark das Stück, Enten 3,50—5,00 Mk. das Paar, Hühner, alte 1,75—2,00 Mk. d. Stück, Hühner, junge 1,60—2,00 Mk. d. Paar. Tauben 0,90—1,00 Mk. d. Paar.

## Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 21. August.

| Name der Beobachtungsstation | Barometerstand | Windrichtung | Wetter | Temperatur Celsius | Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden |
|---|---|---|---|---|---|
| Borkum | 764,2 | SO | wolkenl. | 18 | verhält. heiter |
| Hamburg | 764,2 | NNO | wolkig | 17 | verhält. heiter |
| Swinemünde | 765,2 | SO | halb bed. | 18 | zieml. heiter |
| Neufahrwasser | 766,2 | S | heiter | 15 | zieml. heiter |
| Memel | 766,0 | W | wolkig | 17 | nachts Nied. |
| Hannover | 763,9 | SO | halb bed. | 17 | verhält. heiter |
| Berlin | 764,6 | O | bedeckt | 17 | zieml. heiter |
| Dresden | — | — | — | — | — |
| Breslau | — | — | — | — | — |
| Bromberg | 765,6 | O | bedeckt | 14 | meist bewölkt |
| Metz | 753,8 | W | heiter | 20 | ziemi. heiter |
| Frankfurt, M. | 764,1 | N | halb bed. | 16 | ziemi. heiter |
| Karlsruhe | — | — | — | — | — |
| München | 763,7 | N | heiter | 13 | verhält. heiter |
| Danzig | — | — | — | — | — |
| Vlissingen | 764,8 | NO | wolkig | 17 | — |
| Kopenhagen | 764,8 | N | wolkig | 18 | — |
| Stockholm | 766,6 | OSO | heiter | 14 | — |
| Haparanda | 764,0 | NW | wolkenl. | — | — |
| Archangel | — | — | — | — | — |
| Magdeburg | 763,9 | OSO | bedeckt | 16 | meist bewölkt |
| Königsberg | 766,5 | SSW | heiter | 15 | verhält. heiter |
| Wien | 764,5 | O | wolkenl. | 14 | verhält. heiter |
| Prag | — | — | — | — | — |
| Karlstadt | 765,1 | O | bedeckt | 14 | — |
| Lemberg | — | — | — | — | — |
| Hermannstadt | 766,5 | SO | wolkenl. | 15 | Nied. i. Sch. |
| Krakau | 766,6 | O | wolkenl. | 14 | ziemi. heiter |
| Biarritz | — | — | — | — | — |
| Rom | 760,5 | N | bedeckt | 18 | — |

## Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 22. August: wolkig, zeitweise aufheiternd, wärmer, vorwiegend trocken.

| | | |
|---|---|---|
| 22. August: | Sonnenaufgang | 4.54 Uhr, |
| | Sonnenuntergang | 7.11 Uhr. |
| | Mondaufgang | 5.55 Uhr, |
| | Monduntergang | 7.27 Uhr. |

## Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 21. August, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 12 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordost.
Barometerstand: 770 mm.
Vom 20. morgens bis 21. morgens höchste Temperatur + 25 Grad Cels., niedrigste + 15 Grad Cels.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (11. n. Trinitatis) den 23. August 1914.

**Altstädtische evangel. Kirche.** Morgens 8 Uhr: Pfarrer Jacobi. Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Lic. Freytag. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Die Kirche ist täglich morgens von 7—9 und abends von 5—6 Uhr geöffnet. Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Gebetsandacht.

**Neustädtische evangel. Kirche.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Gymnasial-Oberlehrer Ostwald.

**Garnison-Kirche.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 3 Uhr: Feldgottesdienst mit Abendmahl auf dem Schillerplatz. Derselbe. Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Ostwald.

**Reformierte Kirche.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

**St. Georgenkirche.** Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer.

**Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken.** Vorm. 9½ Uhr: Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Pfarrer Schönjan.

**Evangel. Kirchengemeinde Gramtschen.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Gr. Rogau. Pfarrer Erasmus.

**Evangel. Kirchengemeinde Gurske.** Vorm. 9½ Uhr in Gurske: Gottesdienst. Pfarrer Basedow.

**Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau.** Vorm. 10 Uhr in Lulkau: Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl, danach Kindergottesdienst. Pfarrer Hiltmann.

**Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf.** Vorm. 9 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Hierauf Feier des hl. Abendmahls. Pfarrer Prinz.

**Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker,** Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 7¼ Uhr: Predigtgottesdienst. Abends 8½ Uhr Jugendverein. — Dienstag den 25. August, abends 8¼ Uhr: Gebetsstunde. — Freitag den 28. August, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde. Pred. Wosimski.

Die glückliche Geburt eines strammen

## Jungen

zeigen hocherfreut an

**Leo Kopf und Frau Lydia,**
geb. **Finkelstein.**

Thorn den 21. 8. 14.

---

In das Handelsregister A ist bei der Firma **Sultan & Co.,** Thorn eingetragen: Der Frau **Paula Barnass,** geb. **Auerbach,** in Thorn ist Prokura erteilt.

Thorn den 18. August 1914.

**Königliches Amtsgericht.**

---

Vom 21. August d. Js. wird der öffentliche Güterverkehr mit untenstehenden Ausnahmen freigegeben.

Genehmigung zur Beförderung ist nicht mehr erforderlich.

Allgemeine Transportpflicht besteht nicht.

Bedienung des öffentlichen Verkehrs nur insoweit, als nach Erfüllung der militärischen Anforderung möglich.

**Ausnahmen:**

Sendungen nach **Berlin-Ringbahnstationen** und nach Stationen jenseits Berlin, soweit Leitung über Berlin erst nach dem 24. August zulässig.

Nach dem **Direktionsbezirk Königsberg i. Pr.**

Lebens- und Futtermittel-Wagenladungen und Stückgutsendungen bis 70 kg ohne Genehmigung zulässig.

Der Verkehr nach dem **Gebiet westlich des Rheins,** südlich der Linie Verslo—Hornberg bleibt gesperrt.

**Königl. Eisenbahn-Verkehrsamt Thorn.**

---

## Fohlen-Verkauf.

**Am Dienstag den 25. d. Mts.,**
**um 12 Uhr mittags,**
gelangt ein 8 Wochen altes

## Hengstfohlen

an der Wache der Ulanen-Kaserne meistbietend zum Verkauf.

**Ersatz-Eskadron Ulan.-Regts. 4.**

---

## Bekanntmachung.

## Kaufm. Fortbildungsschule.

Der Unterricht findet infolge Inanspruchnahme der Schulräume durch die Militärverwaltung bis auf weiteres **nicht** statt.

Thorn den 20. August 1014.

**Das Kuratorium.**

---

## Aufforderung.

Die Gläubiger der **Firma L. Simonsohn** werden aufgefordert, die 2. Liquidationsrate von 25 Proz. ihrer Forderung in den Räumen der Ostbank

**vom 24. bis zum 27. August,**
**vorm. von 11—12 Uhr,**

gegen Vorweisung ihrer Depositenbücher in Empfang zu nehmen.

**Hellmoldt, Liquidator.**

---

**Im Juli und August**
halte ich an den
**Sonnabenden**
**nur von 9—1 Uhr**
**Sprechstunden**
ab. Die Nachmittagssprechstunden fallen aus.

**Arthur Heinrich,**
prakt. Dentist.

---

## Grüne Radler

keine Messenger-Boys mehr, nur
**Thorner Eilboten**
**! Kein erhöhter Tarif !**
Telephon 909
ist frei zum Verkehr.

**Täglich geöffnet** von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends.
Eilbotengänge, Gepäckbeförderung, Aufbewahrung, kleiner Möbeltransport usw.

**Baderstr. 26, Telephon 909.**

---

**Stellengesuche**

## Fräulein,

drei Jahre im Offiziershaushalt gewesen, im Kochen, Schneidern und Weißnähen geübt, sucht Stellung als Stütze oder Wirtschaftsfräulein. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

**Stellenangebote**

40 der angemeldeten

## Ernteanshelfer

können sich Montag früh 7 Uhr vor dem **Landratsamte** einfinden.

---

**Ein junger Verkäufer**
für eine Kantine gesucht, sowie eine
**Aufwärterin**
für den ganzen Tag.
**Weichselkaserne.**

---

# An die Kaufmannschaft!

Für Handel und Industrie sind durch den Krieg außerordentliche Schwierigkeiten entstanden, weshalb dringend zu wünschen ist, daß jede unnötige Verschärfung vermieden werde. Es ist Ehrensache für jeden Schuldner, seine Verpflichtungen auch während des Krieges so vollständig und so pünktlich wie nur irgend möglich zu erfüllen. Es ist aber auch Pflicht der Gläubiger, sich jeder Härte gegenüber der durch den Krieg geschaffenen Notlage der Schuldner zu enthalten. Jeder ist auf den anderen angewiesen, und das Interesse des Vaterlandes erheischt es, daß niemand den Untergang des anderen verschuldet. Wenn auch der Geschäftsverkehr sich jetzt mehr als sonst in Form der Barzahlung abwickeln wird, so hoffen wir doch, daß dieser Grundsatz nicht unbillig angewandt, vielmehr Rücksicht auf die bisherigen Beziehungen und die Kreditwürdigkeit der Warenempfänger genommen werde.

Thorn den 18. August 1914.

**Die Handelskammer zu Thorn.**
**Emil Dietrich.**

---

Vom 21. d. Mts. ab verkehren bis auf weiteres außer den Militär-Lokalzügen folgende D-Züge zwischen Thorn Hbf. — Posen — Berlin — Grunewald und umgekehrt:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Zug D 51 an | Thorn Hbf. | 5<u>28</u> Vm. | | |
| „ „ 52 ab | „ „ | 11<u>36</u> Nm. | | |
| „ „ 55 an | „ „ | 4(3 Nm. | | |
| „ „ 56 ab | „ „ | 12 40 Nm. | | |

Abfertigung von Reisegepäck nur bis 50 kg für eine Fahrkarte, jedoch **ohne** Lieferfrist, gestattet.

Die Züge fahren **vorläufig** ohne Schnellzugszuschlag.

Im Anschluß an die Züge D 56 und D 55 verkehren vom 21. d. Mts. ab zwischen Thorn Hbf., Thorn Stadt und Thorn-Mocker und umgekehrt folgende Triebwagen:

| | | |
|---|---|---|
| Ab Thorn Hbf. | 11 45 Vm., | Thorn Stadt an und ab 11 50 Vm. |
| „ Thorn-Mocker | 12 03 Nm., | „ „ „ „ „ 12 09 Nm. |
| „ Thorn Hbf. | 4 15 Nm., | „ „ „ „ „ 4 20 Nm. |
| „ Thorn-Mocker | 4 33 Nm., | „ „ „ „ „ 4 39 Nm. |

**Königl. Eisenbahn-Verkehrsamt Thorn.**

---

**In Pluskowenz, Kr. Briesen,**
findet ein zweiter militärfreier

## Wirtschaftsbeamter

von sofort Stellung. Gehalt bei freier Station ohne Wäsche 400 Mark. Bei tüchtiger Leistung Erhöhung. Schriftliche Meldungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften, die nicht zurückgesandt werden, erbeten.

---

## Jüngeren Verkäufer

oder **Laufburschen** sucht
**Pionier-Kantine.**

---

## Friseurgehilfen

sofort gesucht.
**Tomkiewicz,** Mauerstr. 22.

---

Tüchtigen militärfreien

## Bäckergesellen

sofort verlangt
**Paul Boehm,** Brombergerstr. 58.

---

## 2 Schuhmachergesellen

verlangt
**Kaptein,** Mellienstraße 94.

---

Für unsere Großdestillation suchen einen

## Lehrling

mit guter Schulbildung gegen monatliche Vergütung
**J. Mendel & Pommer.**

---

## Lehrling

per gleich gesucht. **Eduard Kohnert.**

---

Aeltere militärfreie

## Kutscher

stellt sofort ein
**Thorner Brotfabrik,**
G. m. b. H.

---

## Tüchtige Arbeiter

finden bei **hohem Lohn dauernde Beschäftigung.**
**Thorner Dampfmühle,** Mocker.

---

**Mehrere kräftige**

## Arbeiter

bei gutem Lohn stellt ein
**C. B. Dietrich & Sohn,**
G. m. b. H.,
**Thorn-Mocker.**

---

## Suche

von sofort für Hotels, Restaurants und Kantinen: Kellnerlehrlinge, Laufburschen, die gleichzeitig im Geschäft behilflich sind, Hausdiener u. Kutscher, Kochmamsell, Lehrfräulein für Küche, Büfettfräulein, auch auf Rechnung, Stützen, Verkäuferinnen für Wurstgeschäft und alle Branchen, Köchin und Stubenmädchen. **Stanislaus Lewandowski,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstraße 18, Fernsprecher 52.

---

**Suche von sofort**
**militärfreie Kellner, Kellnerlehrlinge, Laufburschen** für **Restaurants** bei hohem Gehalt, **Hausdiener und Kutscher.**
**Stanislaus Lewandowski,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18.

---

## 1 Laufmädchen

findet Stellung bei
**Emil Golembiewski,** Altstädt Markt 8.

---

## 1 tücht. Verkäuferin

kann sofort eintreten
**Ulanenkantine.**

---

**Zu kaufen gesucht**

Suche einen gebrauchten, 4 räderigen, leichten

## Handwagen

zu kaufen. **Ad. Wolkmer,** Marienstr. 13.

---

**Zu verkaufen**

## 2 Pferde

zu verkaufen. Fuchsstute 4 Jahre alt, 1,70 m groß. Brauner Wallach 1 80 m groß, 9 Jahre alt. **Lulkau Nr. 30.**

---

## 1 gutes Pferd

sofort zu verkaufen. **Gorski,**
**Jakobsvorstadt,** Schlachthausstr. 41.

---

## 2 Absatzfohlen und $2^1|_2$ jähriges Pferd

verkauft **Schwarzlose,** Kl. Lansen.

---

## Ein gutes Arbeitspferd

steht zum Verkauf.
**A. Geduhn,** Brombergerstr. 58.

---

## Fuchswallach,

4 jähr., mittelstarkes, gesundes, gutgehendes Pferd, ebenso ein tadelloses Geschirr, verkauft billig
**H. Schroeder, Bahnhofsw.,** Ottlötschin.

---

## Wagenpferd,

ein- und zweispännig zu fahren, hat zu verkaufen
**Gustav Heyer,**
**Thorn,** Breitestr. 6.

---

## 1 Arbeitspferd

steht zu verkaufen Lindenstr. 1.

---

**15 Ferkel und 1 Schober Stroh**
gibt ab
**Hübner, Thorn-Winkenau.**
Ebenso sind sämtliche **Ackergeräte und Maschinen** zu verkaufen.

---

## Ferkel

zu verkaufen.
**Zerjatke, Ober Nessau.**

---

Eine gut milchende

## Saanenziege

(hörnerlos) zu kaufen gesucht.
**Mocker,** Lindenstr. 63.

---

## 1 Doppelglas,

8 × Vergrößerung, Prismen, billig zu verkaufen
**Blücherstraße 2, 2.**

---

Ein Posten ungedroschener

## Roggen

billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
**J. Witkowski,** Bornstr. 34.

---

**Wohnungsangebote**

**Zwei nett möbl. Zimmer**
mit auch ohne Pension von sogleich oder 1. 8. 14 zu vermieten.
**Bromberger Vorstadt,** Parkstr. 20, 3.

---

## Möblierte Wohnungen

mit auch ohne Burschengelaß sofort zu vermieten. **Tuchmacherstr. 26,** pt.

---

# Bekanntmachung.

Alle **ausgebildeten** landsturmpflichtigen Mannschaften, die nach ihrer Gestellung keiner Truppenformation überwiesen, sondern als überzählig entlassen worden sind, haben sich in der Zeit vom 13. bis 16. Mobilmachungstage beim zuständigen Gemeinde- oder Gutsvorsteher (in den Städten beim Magistrat bei einer von diesem noch öffentlich bekannt zu gebenden Amtsstelle) zur Eintragung in eine besondere Liste zu melden. Mannschaften, die Unteroffizier oder Trompeter gewesen sind oder ein Handwerk betreiben, haben dies bei der Eintragung besonders anzugeben.

Danzig den 10. August 1914.

**Das stellvertretende Generalkommando**
**XVII. Armeekorps.**

---

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß die Meldungen im Bureau 3 des Rathauses entgegengenommen werden.

Thorn den 15. August 1914.

**Der Magistrat.**

---

# Polizei-Verordnung

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) wird hierdurch unter Zustimmung des Magistrats für den Stadtkreis Thorn folgende

## Feuer-Polizeiverordnung

erlassen:

§ 1.

Ausgebrannte Kohlen und Asche dürfen nur in feuersicheren bedeckten Gefäßen verwahrt werden.

Schon in der Feuerung gewesene Materialien dürfen ebenso wie Aschenkasten mit heißer Asche nicht auf andere Brennmaterialien gelegt werden.

§ 2.

Heu, Stroh und ähnliche leicht feuerfangende Gegenstände dürfen in einer über den hauswirtschaftlichen Bedarf hinausgehenden Menge in Wohnhäusern nur mit polizeilicher Genehmigung und unter Beachtung der angeordneten Vorsichtsmaßregeln gelagert werden. Keinesfalls darf die Lagerung solcher Gegenstände in der Nähe von Schornsteinen stattfinden.

Andere der Selbstentzündung ausgesetzte Stoffe und Produkte, namentlich dahin gehörende Chemikalien, ferner alle mit Öl oder Fett behaftete verpackte Faserstoffe sowie verpackte Putzlappen oder Putzwolle dürfen nur mit polizeilicher Genehmigung gelagert werden.

Die Ansammlung der zur Reinigung von Metallteilen gebrauchten, mit Öl oder Fett behafteten Putzlappen oder Faserstoffe ist nur in feuerfesten Behältern gestattet.

§ 3.

Das Erwärmen von Teer, Pech, Asphalt und ähnlichen Stoffen darf weder auf Dächern, noch innerhalb von Gebäuden, sondern nur im Freien in gehöriger Entfernung von brennbaren Gegenständen erfolgen. Ausnahmen können in außergewöhnlichen Fällen zugelassen werden. Bei diesen Arbeiten ist ein den Kessel schließender Deckel, sowie Sand zum Bedecken der etwa in Brand geratenen Materialien in Bereitschaft zu halten. Die Kessel dürfen, solange Feuer unter ihnen brennt oder glimmt, nicht ohne Aufsicht gelassen werden. Bei Bauten dürfen Lötöfen nur benutzt werden, wenn sie dicht verschließbar sind.

§ 4.

Die Aufstellung von eisernen Koksöfen innerhalb der Bauten ist nur dann gestattet, wenn sie auf einer genügend großen, unverbrennbaren Unterlage stehen.

§ 5.

Bei jedem Feuer werden die Brandstätte und nach Bedarf die nächsten Straßenzüge für das Publikum abgesperrt. Der Leiter der Löscharbeiten hat die Grenzen der Brandstelle dem dienstältesten Polizeibeamten zu bezeichnen, welcher die Absperrung veranlaßt. Ist die Brandstelle mit ihren Zugängen polizeilich oder militärisch gesperrt, so ist der Zutritt zu ihr nur noch den diensttuenden Feuerlöschmannschaften, den Mitgliedern der städtischen Sicherheitsdeputation und den Vertretern der beteiligten Versicherungs-Gesellschaften gestattet; jedem anderen aber, ohne Ausnahme, ein Verweilen innerhalb des abgesperrten Raumes sowohl auf der Straße wie in den Haustüren untersagt. Jeder, der durch die Postenkette gelassen wird, um in seine Wohnung zu gelangen, hat sich sofort und ohne Aufenthalt in sein Wohnhaus zu begeben. Werden öffentliche Gebäude vom Brand ergriffen oder bedroht, so ist denjenigen Personen, die sich als zugehörige Beamte ausweisen können, der Zutritt zur Brandstelle ungehindert zu gestatten.

Er kann jedoch durch den Leiter der Löscharbeiten auf Teile der Brandstätte beschränkt oder ganz verwehrt werden, wenn die Löscharbeiten hierdurch gestört oder die Zutrittbegehrenden gefährdet werden würden, oder wenn sie sich nicht angemessen betragen.

§ 6.

Fußgänger, Reiter und Fuhrwerke sind verpflichtet, den anrückenden Fahrzeugen der Feuerwehr auszuweichen oder, wenn dies die Oertlichkeit nicht gestattet, solange still zu halten, bis die Feuerwehr vorüber ist. Ist es nicht möglich, die Fahrzeuge der Feuerwehr vorfahren zu lassen, so haben die Reiter und Fuhrwerke, um jede Verzögerung zu vermeiden, in möglichst beschleunigter Gangart voran zu eilen, um an der nächsten geeigneten Stelle Halt zu machen und die Feuerwehr vorüber zu lassen.

Die Feuerwehr ist nicht verpflichtet, die Mitte des Fahrdammes zu verlassen. Sie ist berechtigt, sich bei vorkommenden Hemmungen der Passage selbst in schnellster Weise den Weg frei zu machen.

Die Führer der elektrischen Straßenbahn haben ihre Wagen bei Herannahen der Feuerwehrfahrzeuge sofort zum Stehen zu bringen und letztere vorbei zu lassen. Das Nahen der Fahrzeuge der Feuerwehr wird durch Läuten mit einer Glocke, während der Dunkelheit außerdem durch eine brennende Fackel angekündigt.

§ 7.

Unmittelbar nach dem Abrücken der Feuerwache hat der Besitzer der Brandstelle diese gegen den Zudrang des Publikums abzuschließen und nötigenfalls unter Zuziehung eines für die gefahrlose Abräumung der Brandstelle verantwortlichen Maurer- oder Zimmermeisters die Beseitigung derjenigen Gebäudeteile vorzunehmen, die ihm von der Polizeiverwaltung als gefahrdrohend für Passanten bezeichnet werden. Der Grundstücksbesitzer hat auch allen den Verkehr auf den öffentlichen Wegen hindernden Schutt innerhalb der ihm von der Polizeiverwaltung gestellten Frist zu beseitigen. Andernfalls wird dies für seine Rechnung durch Dritte ausgeführt.

§ 8.

Die Uebertretungen der in den vorstehenden Paragraphen enthaltenden Bestimmungen werden, soweit sie in den allgemeinen Gesetzen — namentlich in den §§ 309, 367 und 368 des Reichsstrafgesetzbuches — nicht mit höheren Strafen bedroht sind, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Thorn den 16. August 1911.

**Die Polizei-Verwaltung.**

Vorstehende Polizei-Verordnung hat auch während des Kriegszustandes volle Giltigkeit mit dem Hinweis darauf, daß Uebertretungen zc. nach den Kriegsgesetzen bestraft werden.

Thorn den 7. August 1914.

**Kommandantur der Festung Thorn.**

---

**2 möbl. Zimmer** eventl. Küchenbenutzung zu vermieten. Schillerstr. 19, 2 Tr.

---

## Möbliertes Zimmer

von sofort zu vermieten.
**Gerechtestraße 26, 2 Tr.**

---

## Möbliertes Zimmer

von sofort zu vermieten.
**P. Krüger,** Culmerstr. 3.

---

**Ein hübsch möbl. Zimmer** von sogl. zu verm.
Fischerstr. 36, pt., l.

---

# Weinhandlung

von

## J. Pomierski-Thorn,

Bachestraße 9,
empfiehlt unverschnittene
**Rheinweine,**
**Moselweine,**
**Ober-Ungarweine** (mild, herb),
**Rotweine,**
**Portweine,**
**Sherry** u. s. w.
**ohne Preiserhöhung**
laut Preisliste.

---

## Kindermilch

von absolut gesunden Kühen, welche ständig unter tierärztlicher Aufsicht stehen und nur mit den besten Futtermitteln ernährt werden, wird in Flaschen direkt in die Wohnung geliefert.

Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten.

**H. Günther, Rudak b. Thorn 2,**
Telephon 567.

---

Gute, trockene

## Torfstreu

sofort lieferbar.
**Bauditter Torfwerke,**
Station Maldeuten Ostpr.

---

**Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.**

Sonntag nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker. Jedermann willkommen.

---

**Christl. Verein junger Männer,**
Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker.
Sonntag abends 7 Uhr: Bibelstunde und Unterhaltung.

---

## Möbliertes Zimmer

von sofort zu vermieten.
**Frau Busch,** Brückenstr. 14, 1.

---

## Gut möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension von sofort zu vermieten. **Buchholz,** Tuchmacherstr.

---

**2 gut möbl. Zimmer** mit Balkon, Aussicht nach der Weichsel sof. zu verm. Bankstr. 6, 3.

---

## 2 gr. freundl. Zimmer

an Dame zu vermieten. Zu erfragen Lindenstr. 1, 2. Et.

---

Versetzungshalber

**hochherrschaftliche Wohnung,**

6—7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen
Mellienstraße 88, 1. Etg.

---

## Wohnung,

4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914 zu vermieten **Gerstenstr. 16.**
Näheres beim Wirt.

---

## 3-Zimmer-Wohnung

zum 1. 10. zu vermieten.
**P. Krüger,** Culmerstr. 3.

---

## 3- und 4-Zimmerwohnungen

nebst Zubehör zum 1. 0. 14 zu vermieten. Zu erfragen Bäckerstr. 5, 1.

---

Vom 1. 10 14 sind je eine

**4- und 3 Zimmer-**

## Wohnung

mit Bad und Gas, in sonniger Lage und Haltepunkt der Elektrischen, zu vermieten
**Culmer Chaussee 38.**

---

## Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm.
**Löwen-Apotheke,** Elisabethstr. 1.

---

## 6-Zimmerwohnung,

1. Et., vom 1. 10. zu vermieten. Dieselbe ist sehr geeignet zum Abvermieten oder zu Kontorzwecken Araberstr. 3.

---

## Culmerstr. 26,

**1. und 2. Etage**
mit Balkon und Bad zum 1. Oktober zu vermieten.
**A. W. Mettner.**

---

## 4-Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Oktober zu verm.
**H. Bartel,** Waldstr. 31.

---

## 2-Zimmerwohnung

in besserem Hause vom 1. Oktober zu vermieten. Hofstr. 7.

---

**Mehrere kl. Wohnungen** an ruhige Einwohner zu verm. **Carl Meinas,** Schillerstr. 12.

---

**Täglicher Kalender.**

| 1914 | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonnabend |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| August | — | — | — | — | — | — | 22 |
| | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 |
| | 30 | 31 | — | — | — | — | — |
| September | — | — | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 |
| | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 29 |
| | 27 | 28 | 29 | 30 | — | — | — |
| Oktober | — | — | — | — | 1 | 2 | 3 |
| | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 |
| | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 |

Hierzu zweites Blatt.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Ueber unsere „Marine-Kavallerie“ im Mittelmeer

schreibt Konteradmiral z. D. Schlieper im „Tag“:

„Die Namen der schneidigen Führer unserer Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ verdienen dreimal unterstrichen zu werden; Konteradmiral z. D. Souchon ist Chef der dortigen Division, Kapitän zur See Ackermann (Richard), Kommandant des Panzerkreuzers „Goeben“, und Fregattenkapitän Kettner kommandiert die „Breslau“. Hätten sie Zeuge sein können, mit welcher Begeisterung und welchem Eifer die Nachricht über ihr Vorgehen und geschicktes Manövrieren in den Gewässern bei Messina allgemein gelesen wurde, das Herz hätte ihnen wohl noch höher geschlagen. Als ehemaliger Kreuzerkommandant weiß man so recht diesen Erfolg zu würdigen. Da gibt es so manche Fallen, die einem entschlüpfen wollenden Kreuzer vom Feinde gestellt werden können — es gibt so viel Wahrscheinlichkeit, zumal von einem zahlreichen Feinde (hier Engländer und Franzosen) abgefaßt zu werden. Umso schöner der Erfolg. Ein Bravo! unseren „Marine-Ulanen“ dort im Süden! Ohne Personenkultus treiben zu wollen: der Name Souchon bürgt dafür, daß dort im Mittelmeer alles in schneidigster Weise geleitet wird. Als junger Leutnant wird schon sein Name als Schiffsoffizier des „Adler“ bei der bekannten Samoa-Sturmkatastrophe genannt, und in seiner weiteren Laufbahn in der Front wie am grünen Tisch stand er immer an bevorzugter Stelle. — Wenn ich persönlich von den beiden Kommandanten weniger Einzelheiten berichten kann, so weiß ich doch das eine; sie gelten in der Marine als entschlossene, begabte und sehr tüchtige Seeoffiziere. Wir wollen froh sein daß solche Männer dort in so exponierter Stelle unsere blauen Jungen führen. Unsere junge, so herrlich emporgeblühte Flotte steht mit einem und gleich zum ersten Male dem mächtigsten Seegegner gegenüber und mit diesem noch der schwimmenden Streitmacht der beiden „getreuen Nachbarn“. Sie ist sich dieser Riesenaufgabe wohl bewußt, aber sie zuckt nicht mit der Wimper. Schneidiger konnte das Vorwort nicht sein — und sie wird auf einem zahlreichen Gegner einen blutigen Text lesen. „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

**„Goeben“ und „Breslau“ unversehrt.**

Nicht nur in englischen, sondern auch in italienischen Blättern finden wir die Meldung, daß die „Goeben“ und „Breslau“ havariert in Pola eingelaufen seien. Auch diese Meldung dürfte, wie so viele Falschmeldungen der letzten Tage, auf englische Ausstreuungen zurückzuführen sein. Die genannten deutschen Kriegsschiffe sind vollkommen unbeschädigt.

## Sparkassendarlehen für Hypothekenbeleihung und Personalkredit.

Wegen der Beleihung von Hypotheken, insbesondere in größeren Städten, und der Gewährung von Personalkredit hat, wie wir hören, der Minister des Innern an alle Kommunalverwaltungen einen Erlaß herausgegeben. Es wird darin darauf hingewiesen, daß die Kommunen schon nach den bestehenden Vorschriften in der Lage sind, hier in besonderen Notlagen helfend einzutreten, da die Mustersatzungen für die öffentlichen Sparkassen in allen Provinzen der Monarchie sowohl die Hypothekenbeleihung wie die Gewährung von Personalkredit in mäßigen Grenzen gegen zwei Bürgen, event. unter wechselmäßiger Verpflichtung, als Geschäftszweig der öffentlichen Sparkassen vorsehen. Kommunalverwaltungen, welche von dieser Befugnis bisher keinen Gebrauch gemacht haben, werden ernstlich zu prüfen haben, ob sie sich auch fernerhin diesem augenblicklich besonders stark hervortretenden Bedürfnisse weiter Interessentenkreise entziehen können. Soweit einzelne Kommunen ihre Sparkassenverwaltung unmittelbar nicht für geeignet halten, diese Geschäfte zu übernehmen, gibt der Minister anheim, durch Gründung eigener kommunaler Anstalten helfend einzutreten. Da die Kommunen in der Lage sind, ihre Wertpapiere bei den staatlichen Darlehnskassen zu lombardieren, auch Wertpapiere ihrer Sparkasse zu diesem Zwecke anzuleihen, bietet die Beschaffung flüssiger Mittel für die Hypothekenbeleihung und den Personalkredit keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Die von dem Minister zugelassene, sehr vorsichtig bemessene Anlegung von höchstens 5 Prozent der Spareinlagen in solchen Geschäften würde nach dem Stande der preußischen Sparkassen allein rund 500 Millionen für solche Zwecke zur Verfügung stellen und wirklichen Notlagen voraussichtlich mit Erfolg abhelfen. Die Beleihung erstklassiger Hypotheken bis zu einer Quote von etwa 10 Prozent des Grundstückswertes bietet hinsichtlich der Sicherheit keinerlei Bedenken. Andererseits sind auf dem Gebiete des Personalkredits gerade die Kommunalverwaltungen nach ihren Steuerunterlagen und der persönlichen Kenntnis ihrer lokalen Organe, Bezirksvorsteher, Vertrauensmänner usw. in erster Linie in der Lage, die Bonität von Bürgen für kleinere Darlehnsbeträge richtig einzuschätzen. **Es darf erwartet werden, daß die Kommunen diesen ihnen gewiesenen Weg ernstlich in Erwägung ziehen werden.**

## Verlustliste Nr. 5.

**Grenadier-Regiment 5, Danzig.**

1. Kompagnie.

Unteroffizier Alfred Otto aus Danzig — tot. Unteroffizier Artur Grunwald aus Klein Montau, Kreis Marienburg, — schwer verletzt, rechtes Bein. Reservist Paul Bolle aus Danzig — leicht verwundet, linker Arm. Grenadier Friedrich Broscheit aus Gluckstedt, Kreis Steinburg, — schwer verwundet, Brustschuß. Grenadier Adolf Aschberg aus Grönwald, Kreis Segeberg, — leicht verwundet, Fuß und linke Schulter. Grenadier August Friese aus Fichthorst, Kreis Elbing, — leicht verwundet, rechter Arm. Grenadier Ullrich Thäter aus Groß Gustkow, Kreis Bütow, — leicht verwundet, linker Fuß. Reservist Friedrich Karnath aus Sedan, Kreis Danziger Höhe, — leicht verwundet, rechtes Handgelenk. Reservist, Gefreiter Friedrich Kleiß aus Grubenkädingskampe, Kreis Danziger Niederung, — leicht verwundet, rechte Schulter. Reservist Josef Prangel aus Dombrowken, Kreis Marienwerder, — leicht verwundet, rechter Arm. Reservist Gefreiter Bernhard Ulmer aus Osterode — leicht verwundet, rechter Arm. Reservist Albert Milz aus Pasewark, Kreis Danziger Niederung, — tot, Kopfschuß. Reservist Felix Plotzki aus Leusitz, Kreis Neustadt Wp., — schwer verwundet, linkes Schulterblatt. Reservist Felix Puttkammer aus Dombrowken, Kreis Marienwerder, — leicht verwundet, rechter Arm. Reservist Heinrich Domres aus Cheslau, Kreis Pr. Stargard, — schwer verwundet, linke Hüfte. Reservist Emil Glaubke aus Klein Tuchen, Kreis Karthaus, — vermißt. Leutnant der Reserve Artur Albrecht aus Zwanzigerweide, Kreis Stuhm, — schwer verwundet, Brustschuß. Leutnant der Reserve Karl Vollmer aus Marne, Kreis Süder Dithmarschen, — schwer verwundet, Brustschuß.

2. Kompagnie.

Unteroffizier Immanuel Raths aus Unruhstadt, Kreis Bomst, — leicht verwundet, rechte Schulter. Grenadier Friedrich Krüger aus Rosenfelde, Kreis Dt. Krone, — leicht verwundet, rechter Arm. Grenadier Walter Heitmann aus Schwarzenbeck, Kreis Lauenburg, — schwer verwundet, rechter Arm. Reservist Otto Schröder aus Junkeracker, Kreis Danziger Niederung, — leicht verwundet, linker Fuß. Reservist Gefreiter Erich Tscheppau aus Breslau — leicht verwundet, Fuß und Brustschuß. Grenadier Albert Krell aus Kroscheln, Kreis Heiligenbeil, — tot. Grenadier Fritz Sorgenfrei aus Sülfeld, Kreis Segeberg, — tot. Reservist Ernst Zeels aus Junkeracker, Kreis Danziger Niederung, — leicht verwundet, Kopf und linker Arm. Reservist Johannes Kreft aus Krissau, Kreis Karthaus, — leicht verwundet, linke Hand. Grenadier Konstantin Kopkowski aus Branitz, Kreis Schwetz, — schwer verwundet, linkes Bein. Reservist Johann Bruchmann aus Grenzdorf, Kreis Danziger Höhe, — schwer verwundet, linke Schulter. Reservist Karl Maleska aus Kurnehmen, Kreis Goldap, — leicht verwundet, rechter Arm. Grenadier Karl Pieper aus Pokrzynowo, Kreis Posen, — leicht verwundet, linker Arm. Grenadier Emil Sasse aus Hamburg — leicht verwundet, rechte Hand. Reservist Gustav Ludjai aus Danzig — vermißt. Reservist Vinzent Kutschkowski aus Kalisch, Kreis Berent, — vermißt. Reservist Anton Kerschnikewitz aus Sbichau, Kreis Neustadt, — tot. Grenadier Karl Fischer aus Zielen, Kreis Briesen, — tot.

3. Kompagnie.

Grenadier Johann Kotkewicz aus Browina, Kreis Thorn, — tot. Grenadier Theodor Teysakowski aus Danzig — schwer verwundet, linker Arm.

4. Kompagnie.

Gefreiter Johannes Knoop aus Nassenhuben, Kreis Danziger Niederung, — schwer verwundet, rechtes Bein. Gefreiter Gustav Mischke aus Landau, Kreis Danzig, — schwer verwundet, rechte Schulter.

Maschinengewehr-Kompagnie.

Grenadier Johann Wrietsch aus Berent — schwer verwundet, linke Schulter. Leutnant Werner Steig aus Berlin — leicht verwundet, rechte Hüfte.

**Infanterie-Regiment Nr. 20, Wittenberg.**

4. Kompagnie.

Musketier Pfeifer — vermißt. Musketier Johann Woytasik aus Kaminnie, Kreis Ostrowo, — vermißt.

9. Kompagnie.

Einjähriger Gefreiter Friedrich Raetz — tot. Unteroffizier der Reserve Puhlmann — leicht verwundet. Unteroffizier Erich Schumann — schwer verwundet. Reservist Paul Richter 2 — leicht verwundet. Reservist Swiniarski — leicht verwundet. Reservist Höhne 1 — vermißt. Gefreiter Walter Grünheid — schwer verwundet und vermißt. Gefreiter Wilhelm Jacob — vermißt. Musketier Dymala — vermißt. Musketier Reckien — vermißt. Musketier Ernst Sprenger — vermißt. Reservist Franneck — vermißt. Unteroffizier der Reserve Kohl — vermißt. Einjähriger Unteroffizier Oskar Schubert — vermißt. Musketier August Matzy — vermißt. Musketier Adolf Ziehe — vermißt. Musketier Skrzypczak — vermißt.

10. Kompagnie.

Musketier Ernst Schulze 7 — leicht verwundet. Feldwebelleutnant Hans Frick aus Berlin — tot. Musketier Hermann Schulze 3 — tot. Musketier Broneslaw Filipiak — schwer verwundet. Musketier Otto Koffke — schwer verwundet. Musketier Karl Steuer — schwer verwundet. Musketier Gustav Heinrich aus Belzig, Kreis Zauch-Belzig, — schwer verwundet. Musketier Otto Wittmann — leicht verwundet. Gefreiter Otto Böttcher — leicht verwundet. Unteroffizier der Reserve Kietzmann — leicht verwundet. Sergeant Karl Harder — leicht verwundet. Musketier Reinhold Faber — leicht verwundet. Unteroffizier der Reserve Haseloff — leicht verwundet. Musketier Schneider — vermißt. Unteroffizier Albrecht — vermißt. Musketier Rietz — vermißt. Musketier König vermißt. Vizefeldwebel der Reserve Bünger — vermißt. Musketier Klingebeil — vermißt. Unteroffizier der Reserve Zergenge — vermißt. Gefreiter der Reserve Ingelmann — vermißt. Musketier Lebe — vermißt. Leutnant der Reserve Wasserfall — vermißt.

11. Kompagnie.

Musketier Emil Mende — schwer verwundet. Unteroffizier Reinhold Theel — vermißt. Musketier Willi Schreiber — vermißt. Musketier Lorenz Korcz aus Lussowo, Kreis Posen West, — vermißt. Musketier Matthias Sprutha aus Pempowo, Kreis Gostyn, — vermißt. Feldwebel Gustav Heberle — tot. Unteroffizier Willi Boettcher — tot. Musketier Paul Wendt — tot. Musketier Willi Bartsch — tot. Gefreiter Gustav Lobbes — tot. Musketier Karl Laube aus Strese, Kreis Meseritz, — tot. Musketier Hans Sommer 1 aus Königsbreg i. Pr. — tot. Musketier Stanislaus Gomolewski aus Olszyna in Posen — leicht verwundet. Musketier Wilhelm Schadow — leicht verwundet. Musketier Oswald Schäfer — leicht verwundet. Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier Otto Thärichen — leicht verwundet. Musketier Nikolaus Mende — leicht verwundet. Musketier Johann Schnabel — leicht verwundet. Musketier Wilhelm Seilert — schwer verwundet. Gefreiter der Reserve Emil Letz — leicht verwundet. Musketier Emil Krause — leicht verwundet. Reservist Reichert — leicht verwundet. Musketier Stanislaus Skrzypczok — leicht verwundet.

12. Kompagnie.

Feldwebel Paul Klopprogge — leicht verwundet. Unteroffizier Ernst Günther — schwer verwundet. Unteroffizier der Reserve Thie — schwer verwundet. Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier Wilhelm Turich — vermißt. Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier Höder — vermißt. Ge-

## Kriegs-Allerlei.

**Die Lothringer und der Krieg.**

Über den Umschwung in der Gesinnung, der sich in der lothringischen Bevölkerung schon in der ersten Kriegswoche vollzogen hat, sei dem **Briefe** (9. August) eines **katholischen Pfarrers** von der Westgrenze folgendes entnommen: Heute Morgen, als ich auf dem Wege von R. zur heiligen Messe war, da war es mir nicht mehr einerlei, als von allen Seiten ein Geknatter anfing — Schnellfeuer, wenn nicht Maschinengewehre von der S.-Höhe her — und Schüsse von allen Wachtposten auf der Straße. Etwa 800 Meter über mir stand eine französische Flugmaschine, die sich so begrüßen ließ und ihre Beobachtung weiter fortsetzte, nur etwas höher. Unsere Leute hätten sich gefreut, wenn der Vogel heruntergeschossen worden wäre. Du glaubst nicht, welch ein Umschwung der Gesinnung sich innerhalb der letzten Tage bei unserer Bevölkerung vollzogen hat. Die **Sympathien für Frankreich** haben sich **in starke Abneigung umgewandelt**, weil man die Franzosen für die Urheber des Krieges hält, Nachrichten über Nachrichten von der schlechten Behandlung der Elsaß-Lothringer durch Franzosen vorliegen, und dann vor allem, weil jetzt unsere Brüder den Franzosen als Feind gegenüberstehen. **Alle wünschen den Sieg der Deutschen . . .** Jede Nachricht von einem Erfolg der Deutschen wird mit Freuden, frohem, zufriedenem Gesicht — ohne Hurrageschrei natürlich — weiter erzählt und jeder Nachteil mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Freudig wird auch erzählt, wenn französische Gefangene im Zug sitzen oder in Saargemünd gesehen wurden. Leider aber auch kamen gestern mehrere Schwerverwundete von Bensdorf nach Saargemünd. Die Soldaten wurden von Schwestern gepflegt, was ihnen sehr gefällt. Vorgestern sagte mir eine Krankenschwester: „Sie machen sich keinen Begriff von der Begeisterung dieser Soldaten. **Sie wollen sterben für ihren Kaiser** . . . Wenn sie nur einigermaßen besser sind, wollen sie wieder fort in den Krieg.“

*

**Über das Eintreffen der ersten französischen Kriegsgefangenen in Straßburg**

berichtet „Der Elsässer“, daß alle sachverständigen Beurteiler darin übereinstimmen, einen wie **wenig günstigen Eindruck die Uniformen** dieser Leute machten. Die fünfte Garnitur der deutschen Soldaten sei immer noch besser als die französische Felduniform. „Die Gefangenen waren blutjung und schienen kaum 19 Jahre alt zu sein. Es müssen eigenartige Gefühle in diesen jungen Leuten geweckt werden, wenn sie nun in die Lage versetzt sind, Vergleiche anzustellen. Die Führenden in Frankreich haben auch hier eine riesenschwere Verantwortung auf sich geladen.“ Über die vier ersten französischen **Geschütze**, die in Straßburg eingetroffen und vor dem Kaiserpalast aufgestellt worden sind, berichtet dasselbe altelsässische Blatt, daß sie **einen etwas veralteten Typ** darstellen und in den Jahren 1899 und 1901 in den Werkstätten von Schneider in Creusot hergestellt worden sind. Sachverständige erklären diese Geschütze für etwas schwerer beweglich als die deutschen Feldgeschütze. Die Geschütze wurden je mit einer Inschrift versehen, worauf der Truppenteil erwähnt wird, der sie erobert hat, und der Ort der Eroberung angegeben wird. Doch können wir den Inhalt der Aufschrift aus naheliegenden Gründen nicht mitteilen. Nachdem die Franzosen so harmlos gewesen sind, auf einen deutschfeindlichen Aufstand im Elsaß zu spekulieren, den sogar der französische Generalissimus durch Aufrufe zu schüren versucht hat, muß es auf sie einen besonders schmerzlichen Eindruck machen, daß der **Polizeimeister von Straßburg**, von Lautz, an die Straßburger Bevölkerung die dringende **Aufforderung** richten muß, die **französischen Gefangenen nicht zu belästigen.** Eine solche Ermahnung scheint in der Tat nötig zu sein, denn, wie uns übereinstimmend berichtet wird, hat die elsässische Bevölkerung versucht, den französischen Gefangenen Plakate mit der höhnischen Inschrift **„à Berlin!“** auf den Rücken zu heften. Die Franzosen wurden an vielen Stellen spöttisch durch die eingeborene Bevölkerung bewillkommnet und ironisch gefragt, sie seien wohl nur gekommen, um sich einmal eine saubere anständige deutsche Stadt anzusehen. So etwas wie das glänzende saubere deutsche Straßburg bekämen sie in ihren **welschen Drecknestern** St. Dié, Nancy und Lunéville freilich nicht zu sehen.

*

**Das ideale Verhältnis zwischen Offizier und Mannschaften**

in unserer Armee wird durch folgende Erzählung des „Berl. Lokalanz.“ über **ein kühnes Patrouillengefecht** illustriert: Ein junger Kavallerieleutnant an unserer Westgrenze hatte den Auftrag erhalten, die feindlichen Kräfte festzustellen. Am 5. August rückte der junge Leutnant mit seiner Patrouille, bestehend aus acht Mann, beim Morgengrauen über die deutsche Grenze nach Frankreich ein. Die Leute waren in gehobener, freudiger Stimmung, endlich den ersten Franzosen sehen zu können. Fünf Kilometer von der Grenze traf der Leutnant auf eine starke französische Offizierspatrouille und beschloß, sie mit der Lanze anzugreifen. Mit lautem Hurra attackierte die kleine Schar den Feind, warf ihn zurück, verwundete mehrere und nahm den Führer, einen Oberleutnant, und einen Mann gefangen. Auf deutscher Seite waren keine Verluste. Im Triumph brachte ein Unteroffizier den französischen Offizier nach Saarburg, wo die Bevölkerung in begeisterte Hochrufe ausbrach. Der Leutnant ritt mit den übrigen sechs Ulanen weiter und geriet in das Feuer einer abgesessenen feindlichen Eskadron, wobei ihm und seinen sechs Leuten die Pferde unter dem Leib weggeschossen wurden. Der Leutnant ließ das Feuer zwar erwidern, konnte aber gegen die Übermacht nichts ausrichten und befahl seinen Leuten, sich in den nächsten Wald zurückzuziehen, indem er selbst ihren Rückzug mit dem Karabiner deckte. Die Ulanen aber antworteten: **„Wir verlassen unseren Leutnant nicht, sondern wollen mit ihm sterben.“** Erst auf wiederholten Befehl zogen sie sich zurück und gelangten zu Fuß wieder auf deutschen Boden und zur Eskadron. Ebenso kam der junge Leutnant nach großen Anstrengungen zu Fuß auf deutschen Boden und konnte noch rechtzeitig seiner Truppe den anrückenden Feind melden.

*

**Geographie schwach.** Das Wiener „Fremdenblatt“ schreibt: Große Heiterkeit erregt hier die Tatsache, daß das **französische Kriegsministerium einen Bericht an die Pariser Blätter** versandte, in dem es heißt, der Zar habe das Königreich Polen wieder hergestellt, und der österreichisch-ungarischen Armee sei es trotz der größten Anstrengungen nicht gelungen, das **russische Tarnopol** in ihre Hände zu bekommen. Das französische Kriegsministerium weiß offenbar nicht, daß Tarnopol eine galizische Stadt ist und daß Österreich-Ungarn es nicht notwendig hat, die Stadt Tarnopol, die seit den Teilungen Polens zum festgefügten Bestande der Monarchie zählt, erst zu erobern.

**Was stand in englischen Zeitungen?** U. a. dies: „Es ist ein Wahnsinn, daß der deutsche Kaiser, gleich Napoleon I., es gewagt hat, dem ganzen Kontinent den Krieg zu erklären.“ „In Deutschland steht die Revolution bevor, schon regt es sich unter den Sozialdemokraten und den Polen.“ „Die deutsche Spekulation auf den Krieg ist sehr kurzsichtig gewesen, denn gerade wegen seines Geldmangels hat Deutschland den Krieg erklärt.“ „Der Untergang Deutschlands ist gewiß.“

**Wie dachten große Deutsche über eine englische Truppenlandung auf deutschem Boden?** Bismarck sagte einmal, als er gefragt wurde, was er tun würde, wenn englische Truppen in Schleswig-Holstein landen würden: „Ich würde sie einfach einstecken lassen!“ Und unser alter Haeseler soll gesagt haben, als einmal die Sprache auf das gleiche Thema kam: „Ach, wenn sie doch erst kämen! Dann brauchten wir sie nicht erst rüberzuholen!“

## Wie Kalisch besetzt wurde.

Die Schilderung eines Thorners.

Drei Jahre war ich in Kalisch in Anbetracht der guten Stellung, die ich inne hatte, ansässig. Kalisch hat ungefähr eine Einwohnerzahl von 70 000 bis 80 000, natürlich unter Zurechnung derer, die es garnicht für nötig halten, sich polizeilich anzumelden; denn wenn man dem zuständigen Revierpolizeiwachmeister ½ bis 1 Rubel in die Hand, wenn auch auf der Straße, drückt, so kann man die polizeiliche Anmeldung ganz ruhig umgehen, ohne dabei irgend eine Gefahr zu laufen. Im letzten Jahre wurde Kalisch sehr verschönert, was darauf zurückzuführen ist, daß der dortige Polizeimeister sehr oft deutsche Städte besuchte. Einige Straßen bekamen platte Kopfsteinpflasterung, das Elektrizitätswerk war im Bau, Kanalisation war zumteil eingerichtet, alles dieses wurde nach langer, langer Zeit angelegt, damit unsere Truppen in eine schöner aussehende Stadt einziehen können. Kalisch würde also noch als eine Stadt in Deutschland existieren können. Ferner kenne ich noch weitere Orte, wie: Sieradz, Zdunskaja-Wolja, Konin, Slupca, Kibarty, Wirballen, Wielkowischky u. a. Es sind dieses alles Städte von 8—20 000 Einwohnern, aber diese reichen an unsere Dörfer von 1000 Einwohnern noch lange nicht heran. Die Straßen sind krumm und schief und mit tiefem Schmutz bedeckt. Wer zum erstenmale in solch einen Ort kommt und vom Bahnhof per Wagen (Droschke, Karren) zum Hotel fährt, der kommt nicht gesund in dieses hinein, denn jeden Augenblick hat er das Gefühl, wenn der Wagen in die 30—50 Zentimeter tiefen Straßenlöcher fällt, hinausgeworfen zu werden. Die Karren, denn man kann es schon nicht mehr Droschken nennen, sind aber so breit gebaut, daß, wenn sie auch bis zur Achse in ein Loch hineinfallen, nicht umkippen werden. In der großen Fabrikstadt Lodz

freiter Baranowski aus Gorka, Kreis Posen, — tot. Musketier Leo — leicht verwundet. Musketier Kühnast — leicht verwundet. Musketier Block — schwer verwundet. Musketier Borchert — schwer verwundet. Musketier Gensecke — schwer verwundet. Musketier Schloßhauer — schwer verwundet. Musketier Kanitz — vermißt. Musketier Lehmann 2 — vermißt. Musketier Gensicke — vermißt. Musketier Hagen — vermißt. Reservist Donepp — vermißt. Reservist Hildebrandt — vermißt. Reservist Romonath — vermißt. Gefreiter Blaczeck — vermißt.

Maschinengewehr-Kompagnie.

Musketier Franz Ritter aus Mühlberg — tot. Gefreiter Wladislaus Klix aus Zembowo — vermißt. Musketier Wladislaus Jagaski aus Lalkau, Kreis Marienwerder, — vermißt. Musketier Eduard Sorge — vermißt. Musketier Voß — vermißt.

**Landwehr-Infanterieregiment Nr. 50, Weißenburg.**

Landwehrmann Scheffler, 8. Kompagnie, — tot. Landwehrmann Laux, 6. Kompagnie, — verwundet. Landwehrmann Roese, 6. Kompagnie, — verwundet.

**Infanterie-Regiment Nr. 70, Saarbrücken.**

2. Kompagnie.

Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier Friedrich Schneider-St. Johann, Kreis Saarbrücken, — tot.

**Infanterie-Regiment Nr. 95, Gotha.**

1. Kompagnie.

Musketier der Reserve Karl Lorentz — tot.

**Infanterie-Regiment Nr. 97, Saarburg.**

Leutnant Erich Becker — schwer verwundet, linkes Bein.

5. Kompagnie.

Musketier Heinrich Bachmann — leicht verwundet, rechter Arm. Musketier Richard Tschentke — leicht verwundet, rechter Arm.

7. Kompagnie.

Gefreiter Jakob Adam — tot. Hornist Peter Glas — tot. Musketier Theofil Paprocki aus Chyki, Kreis Pleschen, — tot. Musketier Louis Brockmüller — schwer verwundet, Brustschuß. Musketier Otto Harke — leicht verwundet, linker Arm. Musketier Anton Mikolaczyk aus Kempen, Kreis Kempen, — schwer verwundet, Bauchschuß. Reservist Jakob Sinz — leicht verwundet, linker Arm. Reservist Wilhelm Birkenheyer — leicht verwundet, linker Arm. Reservist Albert Müller — leicht verwundet, linkes Bein. Reservist Heinrich Schmeer — leicht verwundet, linker Arm.

8. Kompagnie.

Unteroffizier Georg Schuh — tot. Unteroffizier der Reserve Karl Metz — leicht verwundet, rechtes Bein. Unteroffizier der Reserve Karl Schollwink — schwer verwundet, rechtes Bein. Musketier Ewald Seibt — tot. Musketier Hubert Laubach — tot. Musketier Michel Becker 1 — schwer verwundet, rechtes Bein. Musketier Emil Bauer — leicht verwundet, rechter Arm. Musketier Max May — leicht verwundet, rechter Arm. Reservist Eugen Reinhold — leicht verwundet, rechter Arm. Reservist Jakob Backes — leicht verwundet, rechtes Bein.

1. Kompagnie.

Major Emil Breyding — leicht verwundet, Streifschuß am Halse. Leutnant Max Knoepfel — schwer verwundet. Leutnant der Reserve Max Ebel — leicht verwundet, linker Arm. Reservist Adolf Caspar — leicht verwundet, linker Arm. Reservist Christian Poller — leicht verwundet, rechter Arm. Gefreiter der Reserve Richard Weißgerber — leicht verwundet, rechter Fuß. Reservist Rockey — leicht verwundet, rechter Zeigefinger. Musketier Bernhard Völker — tot.

2. Kompagnie.

Musketier Josef Kubitza — schwer verwundet. Reservist Fridolin Huber — leicht verwundet, rechter Zeigefinger. Eugen Haber — leicht verwundet, rechte Hand.

3. Kompagnie.

Musketier Johann Sawalock — schwer verwundet, rechtes Ohr. Musketier Gottfried Lankes — leicht verwundet, rechte Hüfte. Reservist Teo Genin 2 — schwer verwundet, rechtes Ohr.

4. Kompagnie.

Leutnant der Reserve Schumann — leicht verwundet, linker Arm. Musketier Robert Merken — leicht verletzt, rechter Fuß. Reservist Johann Steffes — leicht verwundet, linker Arm. Musketier Heinrich Brück — schwer verwundet. Musketier Friedrich Thiermann — leicht verwundet, linke Hand. Musketier Wilhelm Wagner — leicht verwundet, linkes Bein. Musketier Fritz Brune — schwer verwundet, Schuß in den Rücken. Musketier Gustav Batsch — leicht verwundet, linke Hand. Musketier Heinrich Unterbaeumer — leicht verwundet, rechtes Bein. Musketier Heinrich Deußen — schwer verwundet, Rücken. Musketier Reservist Nikolaus Lui — leicht verwundet, linke Hand. Musketier Ernst Schlarb — schwer verwundet.

**Infanterie-Regiment Nr. 112, Mülhausen i. Els.**

1. Kompagnie.

Fahnenjunker Karl Rudolf Hedenus — tot. Musketier Emil Landes — leicht verwundet. Gefreiter der Reserve Salomon Bloch — leicht verwundet. Unteroffizier der Reserve Robert Wüst — vermißt. Reservist Johann Fünfgeld — vermißt. Reservist Albert Schroff — vermißt. Musketier Severin Armbruster — vermißt. Musketier Ludwig Martin Heilig — vermißt.

2. Kompagnie.

Feldwebel Waldemar Lemme — tot. Musketier Friedrich Höge — tot. Musketier Robert Lambart — tot. Hauptmann der Reserve Emil Meister — schwer verwundet. Musketier Mathias Lorenz — schwer verwundet. Musketier Otto Sievers — schwer verwundet. Musketier Friedrich Vögelin — schwer verwundet. Musketier Karl Goetz — schwer verwundet. Musketier Josef Bussinger — schwer verwundet. Musketier Heinrich Sohns — schwer verwundet. Reservist Franz Sauer — vermißt. Reservist Gottlob Drodowski — vermißt. Reservist Eugen Jülicher — vermißt. Musketier Baptiste Liehl — vermißt. Musketier Richard Domer — vermißt.

3. Kompagnie.

Reservist Anton Veser — vermißt. Reservist Adolf Weißenberger — vermißt. Reservist Anton Reuter — vermißt.

4. Kompagnie.

Unteroffizier der Reserve Karl Schadt — tot. Sergeant Alfred Otto Kahles — leicht verwundet. Reservist Heinrich Apfel — leicht verwundet. Reservist Oskar Püschel — leicht verwundet. Reservist Georg Albin Pflästerer — leicht verwundet. Reservist Robert Vögtlin — schwer verwundet. Musketier Georg Winckler — leicht verwundet. Reservist Adam Dörsam — vermißt. Reservist Wilhelm Häbig — tot. Reservist Heinrich Theobald Schollenberger — schwer verwundet. Reservist Jakob Friedrich Ulrich — vermißt. Musketier Paul Albin Richter — vermißt. Reservist Adam Reinmuth — vermißt. Reservist Ernst Hoffmann — vermißt. Reservist Friedrich Wilhelm Höferlin — vermißt. Musketier Albert Schilling — vermißt. Musketier Johann Friedrich Brenner — vermißt. Musketier Wilhelm Heinrich Rapp — vermißt. Musketier Hermann Wilhelm Gröting — vermißt. Musketier Gustav Rudolf Sommer — vermißt. Musketier Ludwig Mayer — vermißt. Musketier Albert Schattner — vermißt. Musketier Franz Eißler — vermißt.

**Infanterie-Regiment Nr. 129, Graudenz.**

9. Kompagnie.

Musketier Karl Linn — leicht verwundet.

10. Kompagnie.

Musketier Wilhelm Boldt — schwer verwundet.

**Infanterie-Regiment Nr. 135, Diedenhofen.**

9. Kompagnie.

Vizefeldwebel August Piotrowski — leicht verwundet.

3. Bataillon.

Major Max Hundrich — schwer verwundet Schuß ins Knie.

**Jägerbataillon Nr. 14, Colmar i. E.**

Radfahrer-Kompagnie.

Oberjäger Paul Klenz — tot.

4. Kompagnie.

Jäger der Reserve Bernhard Klörres — tot. Jäger der Reserve Albert Schröder — leicht verwundet, Schuß in den linken Arm. Jäger Walter Flach — leicht verwundet, Schuß in beide Beine. Jäger Bernhard Dahms — tot. Fahnenjunker Oberjäger Kurt Hake — leicht verwundet, Schuß in die Hand. Jäger der Reserve Hermann Dunze — leicht verwundet, Schuß in den Oberschenkel.

**Küraßier-Regiment Nr. 8, Deutz.**

1. Eskadron.

Küraßier Konrad Schreiber — leicht verwundet, Streifschuß am Kopf.

2. Eskadron.

Küraßier August Stieger aus Dülken, Kreis Kempen, — schwer verwundet.

**Dragoner-Regiment Nr. 14, Colmar i. E.**

Leutnant der Reserve Hugo Blankenhorn — leicht verwundet, rechtes Bein.

1. Eskadron.

Unteroffizier Johann Bischoff aus Thansdorf, Kreis Allenstein, — leicht verwundet, Gewehrschuß, linkes Bein. Leutnant Friedrich Pichter — tot.

2. Eskadron.

Unteroffizier der Reserve Ludwig Blisch — leicht verwundet, linkes Bein. Trompeter-Sergeant Wilhelm Busche — Beinbruch.

**Husaren-Regiment Nr. 5, Stolp.**

Leutnant Jürgen Baarth — schwer verwundet.

**Ulanen-Regiment Nr. 7, Saarbrücken.**

1. Eskadron.

Oberleutnant Richard Teßmar — tot.

3. Eskadron.

Reservist Wilhelm Künkele — tot.

4. Eskadron.

Ulan Hermann Adam aus Podewils, Kreis Belgard in Pommern, — vermißt.

**Königsulanen-Regiment Nr. 13, Hannover.**

5. Eskadron.

Königsulan Wilhelm Meyer 2 — leicht verwundet, Schuß durch rechtes Schulterblatt.

2. Eskadron.

Königsulan August Haas — tot.

4. Eskadron.

Gefreiter Karl Nöthel — vermißt.

5. Eskadron.

Fahnenjunker Gerd Graf von Bassewitz — leicht verwundet, Schuß durch die rechte Hand. Gefreiter Otto Berlin — leicht verwundet. Königsulan Willi Gustav Gerbing — tot.

**Ulanen-Regiment Nr. 14, St. Avold.**

4. Eskadron.

Ulan Ernst Nellen — vermißt. Gefreiter Heinrich Willson — Bruch des rechten Beins.

**Feldartillerie-Regiment Nr. 34, Metz.**

Kanonier Karl Margo — tot.

**Feldartillerie-Regiment Nr. 37, Insterburg.**

3. Batterie.

Kanonier Ernst Rosemeier aus Gandrinnen, Kreis Insterburg, — tot.

**Pionierbataillon Nr. 11, Hannoversch-Münden.**

1. Feldkompagnie.

Unteroffizier der Reserve Johannes Karl Brückner — tot.

* * *

**Berichtigung.**

Der in Verlustliste Nr. 1 als verwunder gemeldete Kurt Baader vom Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 5 ist der Leutnant Baader.

## Heer und Flotte.

**Veränderungen in den höheren Kommandostellen der Armee.** Das „Militärwochenblatt“ meldet: Beförderungen usw. zu höheren Dienstgraden unter Belassung in den jetzigen Stellen mit den Gebührnissen derselben: **Zu Generalen der Infanterie:** die Generalleutnants von Quast, kommandierender General des 9. Armeekorps; von Eberhardt, Gouverneur von Straßburg im Elsaß; von Oertzen, bisher General à l. s., Generalinspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, Stellvertreter des Präsidenten des Reichsmilitärgerichts; Tülff von Tscheppe und Weidenbach, kommandierender General des 8. Armeekorps; von Steuben, Direktor der Kriegsakademie; von François, kommandierender General des 1. Armeekorps; Herzog von Sachsen-Altenburg, Hoheit, Chef des Infanterie-Regiments Nr. 153 usw. — **Zum General der Kavallerie:** der Generalleutnant von der Marwitz, Generalinspekteur der Kavallerie. — Den **Charakter als General der Infanterie** erhält: der Generalleutnant Freiherr von Süßkind, Inspekteur der Landwehr-Inspektion Berlin. — **Zu Generalleutnants:** die Generalmajore von Unger, Kommandeur der 20. Kavallerie-Brigade; von Morgen, Kommandeur der 81. Infanterie-Brigade; Fleck, Kommandeur der 27. Infanterie-Brigade; von Storch, Führer der Gardekavallerie-Division; Freiherr von Seebach, Vorsitzer der Ober-Militärprüfungskommission. — Den **Charakter als Generalleutnant** erhalten: die Generalmajore von Mühlenfels, Inspekteur der Landwehr-Inspektion Erfurt; von Lochow, Kommandant von Diedenhofen. — **Zu Generalmajoren:** die Obersten Briese, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 64; Paschen, Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 1; Friemel, Inspekteur der 1. Ingenieur-Inspektion; von Olszewski, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 112; von Oven, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 165; von Helldorff, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 115; Fouquet, Kommandeur der 2. Feldartillerie-Brigade; von Glasenapp, Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade; von Pochhammer, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 68; von Selchow, Kommandeur der 28. Kavallerie-Brigade; von Below, Kommandeur des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 (Augusta); von Jacobi, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 52; von Lepel, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 94; von L'Estocq, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 164; von Petersdorff, Kommandeur des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5; Nagel, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 171; Seydel, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 23; Schrötter, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 19; von Barfus, Inspekteur der Luftschiffer-Truppe; Hesse, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 42; von Zaborowski, Kommandeur des Kadettenkorps; Stenger, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 49; Klipfel, Kommandeur der 13. Feldartillerie-Brigade; Krahmer, Kommandeur der 42. Feldartillerie-Brigade; von Dresler und Scharfenstein, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 66; von Bernuth, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 161; von Gallwitz, gen. Dreyling, Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 6; Roeßler, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 79; Vett, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 141; von Lewinski, Kommandeur des 3. Garderegiments zu Fuß. — Den **Charakter als Generalmajor** erhalten: die Obersten Hauffe, Abteilungschef im Ingenieur-Komitee; Rausch, Inspizient des Truppen- und Train-Feldgeräts; Freiherr Seutter von Lötzen, Flügeladjutant des Großherzogs von Baden K. H.

## Provinzialnachrichten.

**Konitz,** 20. August. (Beim Baden ertrunken) ist in einem Feldbruche in Kelpin der 12jährige Sohn der Witwe Kutowski. Einige Spielkameraden liefen eiligst davon, als sie den Knaben untergehen sahen, ohne irgend einen Versuch zu dessen Rettung zu unternehmen.

**Elbing,** 19. August. (Transport von Kriegsgefangenen.) Ein größerer Transport russischer Kriegsgefangener passierte gestern Abend nach 10 Uhr unseren Bahnhof. Im Laufe des heutigen Tages werden mehr als tausend in Elbing eintreffen und am hiesigen Bahnhof verpflegt werden.

**Prostken,** 18. August. (Die Bewohner von Prostken), die in den ersten Tagen des Krieges in großer Zahl ihre Heimat verlassen hatten und nach Allenstein geflüchtet waren, sind jetzt wieder nach Prostken zurückgekehrt.

---

(zirka 500 000 Einwohner) ist auch der Schmutz zu Hause. Die eine Petrikauer Straße, die noch der Großstadt gleicht, kann noch als Promenade inbetracht kommen, denn in den anderen Straßen und Gassen sind die Rinnsteine ständig mit roten, grünen und blauen Abflußwässern bedeckt, ein schönes Aroma! Warschau macht schon den Eindruck einer modernen Großstadt.

Die letzten Tage vor Ausbruch des Krieges war die Aufregung in Kalisch schon sehr groß. Alles jammerte über das Elend, das entstehen würde, wenn der Krieg wirklich ausbräche. Das Rauben und Schießen der eigenen Bevölkerung würde nicht zu ertragen sein. Alles wartete nun ab mit der Hoffnung auf bessere Zeiten, aber nein, es wurde nicht besser. Am Freitag den 31. Juli, ½9 Uhr abends, wurde in Kalisch die allgemeine Mobilmachung bekannt gegeben, und auch sah man schon rote kleine Zettelchen, die die Mobilmachungsorder enthielten, von Polizeibeamten an die Häuser kleben. Es wurde nun wie wild gelesen, wobei es den Wehrpflichtigen auch sofort auffiel, daß man Stellung von vier Jahrgängen mehr verlangte, als bei früheren Mobilmachungen. Alles schimpfte und fluchte, und der erste Gedanke fast eines jeden war der, wie man sich der Stellung entziehen könne. Es traten auch an mich, da ich in Kalisch sehr bekannt war, eine ganze Reihe von Wehrpflichtigen mit der Frage heran, ob es nicht ginge, bei der preußischen Armee freiwillig zu dienen, was ich aber nicht genau beantworten konnte, da ich nicht wußte, ob unser Heer Deserteure aufnimmt. Ich stellte ihnen daher anheim, zur Grenze zu fahren und sich dem deutschen Militär zum Dienste zur Verfügung zu stellen. Dieses haben die Leute auch getan und sie wurden auch angenommen. Ich selber brachte noch einen mit, der sich riesig freute, als er unter Bewachung nach Ostrowo zur Kaserne begleitet wurde. Die Stadt wurde in Kriegszustand versetzt. Man durfte in der Stadt nicht stehen bleiben, noch auch nur zu zweien neben einander gehen. Es hieß anfänglich, Kalisch sollte mit Militär besetzt werden, aber im Nu war auch schon Befehl, die dort stehenden Mannschaften (1 Regiment Dragoner, 1 Regiment Jäger und zirka 300 Mann Grenzwache) nach Lask, kurz vor Lodz, zu befördern. Es wurde alles in eiliger Hast gepackt und zur Bahn gebracht. In derselben Nacht rückten auch schon die Reichsbank, Post, Bahn und Privatbanken von Kalisch aus, und wurde die Stadt ganz ohne Geld gelassen. Die Not machte sich auch sofort bemerkbar. Die ungefähr 10 000 Arbeiter blieben ohne Lohn, da die Fabriken aus den Banken kein Geld mehr bekommen konnten. Brot wurde nicht mehr gebacken, da jeder Bäcker Angst hatte, daß ihm dieses von den umherziehenden Banden, denn die Gefängnisse wurden vorher geöffnet, gestohlen werde. Jeder, der etwas Vorrat hatte, verwahrte es ängstlich aus Furcht vor Überfällen. Ein Offizier, der gleich nach der Mobilmachung 15 000 Rubel zum Einkauf aus der Regimentskasse erhalten hatte, setzte sich des abends in ein Kabarett, kneipte nur Champagner, und wurde am Ende noch von der Kabarettsängerin bestohlen. Am 1. August war nun Kalisch von seinem 2500 Mann starken Militär bis auf zirka 100 Mann verlassen. Bank, Post, Polizei, Magistrat und Bahn funktionierten nicht mehr. Die Stadt wurde ihrem Schicksal überlassen. An diesem Tage fuhr auch ich per Wagen zur Grenze und wollte unseren Boden betreten, aber es ist mir nicht gelungen, denn die noch zurückgebliebenen zirka 100 Mann Dragoner versperrten den Übergang auf deutsches Gebiet, und da mußte ich wieder in das wilde Treiben der Stadt zurück. Ich ließ mich aber auf der Straße nicht mehr sehen und wartete ab, was kommen würde. An Schlaf war nicht zu denken; ich blieb wach im Bett die ganze Nacht, bis ich am Sonntag den 2. August, morgens 4 Uhr, durch schreckliches Dröhnen und Donnern fast aus dem Bette geworfen wurde. Die zurückgebliebenen 100 Mann verließen heimlich in der Nacht den besetzten Grenzübergang und gingen an die Sprengarbeiten. Zuerst wurde die zirka 500 Meter lange Eisenbahnbrücke über die Prosna, Strecke Kalisch-Lodz, zerstört; eine andere Abteilung russischer Dragoner sprengte den Bahnhof nebst sämtlichen daraufstehenden, mit teuren Waren beladenen Waggons. Es ging alles in Flammen auf, wobei das Explodieren der am Bahnhof befindlichen Benzin- und Petroleumläger einen schrecklichen Qualm verursachte. Um 6 Uhr morgens waren diese Sprengungen beendet, und um ½7 Uhr früh ritt diese 100 Mann starke Abteilung unter Gesang durch die Stadt und verschwand auf der Chaussee, die nach Lodz führt. Kalisch war nun ohne Militär und jegliche Bewachung. Man erwartete stündlich den Einzug unserer deutschen Truppen. Aus der Feuerwehr wurde eine Polizei gebildet, die nun jedes Warten auf der Straße, aber ohne Erfolg, verwehrte. Fenster und Haustüren mußten geschlossen werden. Auf dem Balkon durfte niemand stehen. Man wartete mit Ungeduld auf den Einmarsch. Es wurde ½11 Uhr vormittags, da ertönte unter dem ungeduldigen Publikum der Ruf: „Sie sind da“. Man sah auch schon die lange Wrochawska-Straße einen preußischen Ulanen ansprengen, der in wilder Hast die Hauptstraßen durchritt unter den brausenden Hurra-Rufen und Hüteschwenken. Eine halbe Stunde später waren Ulanen und Infanterie in die Stadt eingezogen. Ich kam mit dem jungen Leutnant, der die Abteilung führte, in ein Gespräch, wobei mir dieser bei der Verabschiedung laut zurief: „Auf Wiedersehen in Petersburg!“, worauf von der uns umstehenden Bevölkerung ein brausendes „Hurra“ ertönte. Von allen Seiten wurde ich dann bestürmt und gefragt, ob die deutschen Truppen in der Stadt ruhig sein oder die Bevölkerung angreifen würden, worauf ich ihnen völlige Ruhe bei korrekter Haltung der Bevölkerung zusichern konnte. Das Passieren der Grenze konnte mir nun nicht mehr von russischer Seite verboten werden, und so fuhr ich zum zweitenmale im Wagen zum Grenzübergang, und trank in Skalmierzyce im Beisein vieler Deutscher aus Rußland beruhigt unseren allbewährten Schoppen.

## Die Erlebnisse eines norwegischen Dampfers.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie traurig es um die sogenannte „Mobilisation“ im Reiche des Zaren steht, so bringt ihn die „Norwegische Handels- und Schiffahrtszeitung“, die in ihrer Ausgabe vom 10. August drastische Bilder von packender Deutlichkeit gibt, die mehr wie beredte Worte davon Zeugnis geben, mit welcher Empörung der Krieg bei der wehrfähigen Bevölkerung Rußlands aufgenommen wird. Mit blankgezogenem Seitengewehr wurden die Widerstrebenden in die Kasernen getrieben, gefolgt von den jammernden Verwandten, die man brutal fortjagte. In der Stadt Riga selbst konnte man, wie auch an den übrigen Orten, von denen uns auf Umwegen Kunde wurde, die gleichen mitleiderregenden Szenen des Schreckens und der Panik beobachten, die sich im krassen Gegensatz befinden zu der ruhigen Besonnenheit, mit der bei uns alles das Unvermeidliche aufnahm. Der norwegische Dampfer „Frogner“, der als Frachtdampfer natürlich nicht für eine große Anzahl Passagiere eingerichtet war, hatte 100 fliehende Personen an Bord genommen; aber hunderte blieben weinend und flehend zurück, unter denen sich herzzerreißende Szenen abspielten.

Nach einer dem „Memeler Dampfboot“ zugegangenen Übersetzung schreibt die „Norwegische Handels- und Seefahrtszeitung“ u. a. wie folgt: Der norwegische Dampfer „Frogner“, den Herren Fearnley u. Eger gehörend, ist heute Vormittag von Riga hier (Christiania) angekommen. — Einige Mitfahrende berichten über ihre Erlebnisse wie folgt: Sonntag den 2. August fand in Riga allgemeine Mobilmachung statt. Es war schrecklich anzusehen, wie widerstrebende Militärpflichtige von Soldaten mit scharfen Säbeln vorwärts getrieben wurden. Frauen wie Kinder folgten jammernd nach, wurden aber in roher Weise von den bewaffneten Soldaten fortgejagt. Alle Pferde, welche aufzutreiben waren, wurden requiriert und von den Wagen gespannt, ganz gleich, wo sie sich befanden. Eine reine Panik herrschte überall. Die Banken waren geschlossen. Eßwaren waren kaum aufzutreiben. Bei Anstimmung der Nationalhymne war ein jeder gezwungen, den Hut abzunehmen. Wer dies unterließ, wurde sofort verhaftet. SS. „Frogner“ war am Montag Abend abgangsfertig und hatte ca. 100 Passagiere an Bord genommen. Viele Hunderte mußten aber an Land zurückgelassen werden, obgleich sie flehentlich den Kapitän baten, sie mitzunehmen. Es spielten sich dabei herzzerreißende Szenen ab. Unter den Passagieren, die an Bord gekommen waren, befanden sich ca. 40 Deutsche, darunter mehrere Adlige, wie auch 7 deutsche Tangotänzerinnen, alle junge Mädchen von 19 Jahren, diese wurden im Schiffsraum untergebracht. Ferner waren 50 Schweden und 4 englische Opernsänger, ein Teil Norweger und Schweizer an Bord. SS. „Frogner“ kam aber nicht weiter als bis zur Festung, wo er bis Donnerstag liegen bleiben mußte. Zweimal wurde das Schiff wieder zurückbeordert, zuletzt mußten alle Deutschen wieder an Land gehen. Die Russen wollten sie dort behalten. Weshalb? Auch die andern Passagiere gaben die Hoffnung auf, wegzukommen; schließlich ließ man sie aber doch mit zwei andern norwegischen Dampfern zusammen ausgehen. Die Reise verlief ohne besondere Schwierigkeiten. In der Nähe von Oeresund wurden wir von dem deutschen Kreuzer „Magdeburg“ und auf dem Wege von dem Sund nach Christiania von einem norwegischen Torpedoboot angehalten. Die Schweden wurden in Helsingborg abgesetzt. Für Beköstigung und Passagiergeld zahlten wir 20 Ro. per Person und waren froh, mit heiler Haut davongekommen zu sein.

Dasselbe Blatt bringt unterm 8. August folgende Schilderung von dem Untergang des der gleichen Reederei wie der Dampfer „Frogner“ gehörenden Dampfers „Tysla“, der auf eine von den Holländern gelegte Mine stieß und sank, wobei 3 Mann getötet wurden. Es heißt da: Durch das Auswärtige Amt ist der Firma Fearnley u. Eger von der holländischen Regierung die Nachricht geworden, daß der norwegische Afrika- und Australienlinien-Dampfer „Tysla“ auf der Reise von Port Piri (Australien) nach Antwerpen an der holländischen Küste eine Unterwassermine, welche ausgelegt war, um die Neutralität zu beschützen, berührt hat. SS. „Tysla“ ist **infolge der Explosion gesunken.** Die an Bord befindlichen 6 Passagiere sind gerettet, ebenso die Mannschaft, ausgenommen dreier Heizer, deren Namen genannt werden. Das Schiff hatte einen holländischen Lotsen an Bord. SS. „Tysla“ ist im Jahre 1911 in Sunderland erbaut, mißt 4676 Br., 2879 netto Reg.-Tons und wurde geführt von Kapitän Hansen.

**Königsberg**, 17. August. (Zum Brande von Marggrabowa.) Die Nachricht, daß das ostpreußische Grenzstädtchen Marggrabowa von den Russen „in Brand gesteckt“ worden ist, bewahrheitet sich glücklicherweise nicht in vollem Umfange. Es gelang den Russen nur, an einige wenige Häuser Feuer zu legen. Der Brand nahm indes keinen größeren Umfang an, da sofort energisch die Löscharbeit aufgenommen und jede Gefahr für den Ort beseitigt wurde.

**Hohensalza**, 19. August. (Zum Pferdemarkt) waren heute etwa 200 Pferde aufgetrieben, natürlich fehlten die russischen Pferde. Die Preise waren sehr hoch; es wurden 400—2000 Mark gezahlt. An Rindvieh waren etwa 50 Stück aufgetrieben.

**Krotoschin**, 18. August. (Ein nachahmenswertes Beispiel) haben die Wirte der rein polnischen Gemeinde zu Roschki gegeben. Sie haben beschlossen, 2 Prozent von der Einnahme des jetzigen Pferdeverkaufs für das Rote Kreuz zu spenden. Außerdem bezahlen sie die Steuern für diejenigen Familien, deren Ernährer zum Kriegsdienst eingezogen sind.

## Die Pflege der Verwundeten.

In welch guter Pflege sich unsere Verwundeten im Felde befinden, geht aus einer Schilderung hervor, die Direktor Max Fischer von den Mannesmann-Werken über seine Erfahrungen auf dem belgischen Kriegsschauplatz gibt. Direktor Fischer begab sich freiwillig mit zwei Autos auf das Schlachtfeld, um Schwerverwundete ins Lazarett zu schaffen. Durch verwüstete Dörfer, aufgerissene Chausseen gelang es ihm, durch heimliche Franktireurabteilungen hindurch, drei Assistenzärzte von den Düsseldorfer allgemeinen Krankenanstalten in die Gefechtsfelder zu bringen und kostbare deutsche Menschenleben zu retten.

„Ich habe viel Schreckliches, aber auch viel Erhebendes und Tröstliches gesehen,“ erzählt er. Das Wimmern und Schreien der Verwundeten, auf das er sich aus früheren Kriegsschilderungen gefaßt gemacht, sei durch die wunderbare Kunst unserer Ärzte fast verstummt. Mit Liebe und Sorgfalt wurden den Leidenden schmerzstillende Mittel gereicht, sodaß sie den schweren Transport ohne Klagen überstanden und auf den Verbandplätzen in dankbarer Ruhe sich der weiteren Pflege oft lächelnd anvertrauten. Kein heftiges oder ungeduldiges Wort habe er vernommen, mit einer wahrhaft brüderlichen Kameradschaft neigten sich die Ärzte zu den Kranken, sie durch milden, oft auch fröhlichen Zuspruch wieder aufrichtend.

Kein Volk der Erde verfüge über ein so wohl ausgestattetes Lazarettfeldwesen, wie das unsrige, und ein wissenschaftlich und sittlich so hochstehendes Ärztekorps, wie das deutsche. Im ganzen Vaterland könnten die Kriegsangehörigen gewiß sein, daß jede Wunde, die noch zu stillen sei, auch mit der größten Liebe und Umsicht wieder geschlossen werde. Dabei scheine die Wirkung der modernen Geschosse nicht so schmerzbringend zu sein, wie die veralteten Waffen; entweder brächten sie wohlgezielt an edlen Stellen den sofortigen Frieden des Todes, oder aber, sie hinterließen nicht allzu schmerzhaft sich wieder ausheilende kleine Wundkanäle. So könne es sein, daß mancher in den Verlustlisten als schwerverwundet gemeldete Mann in kurzer Zeit sich wieder in der Heimat ganz erholen könne. Der ungeheuren Kriegskraft unseres Heeres folge in Tod und Verderben die unvergleichliche Heilkunst unserer Ärzte und Pflegerinnen wie ein Engel des Lebens von Schlachtfeld zu Schlachtfeld.

## Lokalnachrichten.

**Zur Erinnerung.** 22. August. 1913 Untergang eines schwedischen Kanonenbootes in Oeresund. 1912 † Rudolf von Oldenburg, bekannter deutscher Verlagsbuchhändler. 1911 † Prinz Friedrich Radziwill zu Wien. 1910 † Gustav Monnier, Präsident des internationalen Komitees vom Roten Kreuz. 1903 † Lord Salisbury, ehemaliger englischer Premierminister. 1903 † Menotti Garibaldi. 1893 † Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha. 1866 Friedensvertrag zwischen Bayern und Preußen. 1864 Genfer Konvention. Übereinkunft zur möglichsten Milderung der vom Kriege unzertrennlichen Übel. 1860 * Königin Eleonore von Bulgarien, geb. Prinzeß Reuß-Köstritz. 1851 * Königin-Witwe Olga von Griechenland, geb. Großfürstin von Rußland. 1850 † Nikolaus Lenau, hervorragender deutscher Dichter. 1828 † Franz Josef Gall, der Vater der Schädellehre. 1813 Gefechte zwischen der Nordarmee der Verbündeten und dem Marschall Oudinot bei Wilmersdorf, Wietstock und Jühnsdorf. 1796 Sieg des Erzherzogs Karl über die Franzosen bei Teiningen. 1680 † Johann Georg II. von Sachsen. 1483 Schlacht bei Bosworth. Tod Richards III., des Buckligen, von England.

Thorn, 21. August 1914.

— (Militärische Personalien.) Der Oberstleutnant Brunnemann beim Stabe des Inf.-Regts. Nr. 21 zum Oberst befördert. Der Major z. D. Schobbert, zugeteilt der Fortifikation in Thorn, den Charakter als Oberstleutnant erhalten. Der Oberleutnant Bohm im Ulanen-Regiment Nr. 4 zum Rittmeister befördert. Im Sanitätskorps: Der Unterarzt Dittrich beim Infanterie-Regiment Nr. 61 zum Assistenzarzt befördert.

— (Ein schöner Zug konfessioneller Einmütigkeit.) Dasselbe Gebet, das auf Anordnung des Kaisers in das allgemeine Kirchengebet der evangelischen Landeskirche um den Sieg der deutschen Kriegsmacht und baldigen Frieden eingefügt wurde, ist auch von der katholischen Kirche übernommen worden. Diese Tatsache ist ein sehr erfreuliches Zeichen der Einmütigkeit zwischen evangelischer und katholischer Kirche, die in den gegenwärtigen ernsten Zeiten besonders wohltuend berührt und eine willkommene Ergänzung der so überwältigend bekundeten nationalen Einigung bildet.

— (Erweiterung des Postverkehrs.) Der Postanweisungs-, Zahlkarten- und Zahlungsanweisungsverkehr tritt von heute wieder inkraft.

— (Ein Ausnahmetarif) tritt aus Anlaß des Kriegsausbruches mit Giltigkeit vom 22. August 1914 zur gleichmäßigeren Versorgung Deutschlands mit Brotgetreide und Kartoffeln a) für Roggen und Weizen, b) für Kartoffeln, frisch, gedörrt oder getrocknet, zunächst für die Strecken der preußisch-hessischen, badischen, bayerischen, mecklenburgischen, oldenburgischen, sächsischen und württembergischen Staatseisenbahnen, der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen (einschließlich der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahn), der Militäreisenbahn, sowie der Cronberger, Farge-Vegesacker Eisenbahn, der Kerkerbachbahn und Kreis Oldenburger Eisenbahn inkraft.

## Schwierige Heimreise.

Frau Dr. Gaertner-Danzig, die an der vom westpreußischen botanisch-zoologischen Verein veranstalteten Studienreise durch Spanien teilnahm, schildert im nachfolgenden ihre Rückfahrt nach Deutschland, die sich infolge des inzwischen ausgebrochenen Weltkrieges zu einer wahren Odyssee gestaltete. Ergänzend sei bemerkt, daß der holländische Dampfer, von dem hier die Rede, die „Tubantia“, Anfang August, von Argentinien kommend, Lissabon anlief und bei der Weiterfahrt am 5. August an der spanischen Küste von dem englischen Kreuzer „Highflyer“ aufgebracht und nach Plymouth mitgeführt wurde. Die für kriegsgefangen erklärten deutschen Wehrpflichtigen, 28 an Zahl, wurden in Devonport, in der Nähe von Plymouth, interniert. Frau Dr. Gaertner schreibt:

„Wie bekannt, unternahm der westpreußische botanisch-zoologische Verein in den Juliferien eine Studienreise nach Spanien. Auch ich zählte zu den glücklichen Teilnehmern, die die fremdländischen Reize südlicher Länder kennen lernen wollten. Nachdem man uns an den romantischen Plätzen des märchenhaften Spaniens vorbeigeführt hatte, kam die Reisegesellschaft in Gibraltar an, um von dort die Rückreise zu Schiff anzutreten, die sich jedoch nicht so einfach gestalten sollte.

Es war beschlossen, mit dem Dampfer „Göben“ des Norddeutschen Lloyds am 27. Juli Gibraltar zu verlassen, um über Southampton und Antwerpen in den Hamburger Hafen einzulaufen. Alle Teilnehmer freuten sich auf die bevorstehende Erholung auf kühlem Wasser nach den heißen Tagen südlichen Klimas. Durch die Agentur erfuhren wir, daß das Schiff einige Tage Verspätung haben werde, sodaß wir besorgt fragten, ob die Unpünktlichkeit des Dampfers mit der ernsten politischen Lage in Zusammenhang zu bringen wäre. Man beruhigte uns jedoch durch nichtige Gründe. Wohl wußten wir, daß Österreich an Serbien den Krieg erklärt hatte, glaubten aber noch an eine Lokalisierung. So warteten wir auf das Schiff, zumal wir das Reisegeld bis Hamburg schon bezahlt hatten.

Am 29. Juli kam endlich das erwartete Schiff, zu dem wir um 9 Uhr abends mit dem Tender hinausfuhren. Unter den Klängen der Schiffskapelle begaben wir uns an Bord, glücklich, ein Stück deutschen Bodens wieder unter uns zu haben. Gegen 12 Uhr nachts verließen wir den Hafen; Gibraltar grüßte nicht einmal mit seinen Lichtern zu uns herüber. Als wir am nächsten Morgen das Deck betraten, waren wir auf hoher See. Blendender Sonnenschein lachte uns entgegen. Wir genossen nun die Reize einer ruhigen Seefahrt. Aber diese Erholung währte nicht lange.

Es ist 2 Uhr nachmittags. Das Schiff läuft langsamer. Wir nähern uns dem spanischen Hafen Vigo. Die Reisegesellschaft ist erstaunt über die nicht vorgesehene Fahrtunterbrechung, und wir dringen in den Kapitän, uns die Gründe hierfür mitzuteilen. „Ich habe ein Telegramm erhalten, nach dem ich nicht weiterfahren darf,“ antwortete er uns. Wir verankern also und warten ab. Die Aufregung bei uns wächst stündlich. In der Nacht meldet der Funkspruch, daß der Krieg gegen Rußland erklärt sei, Frankreich mobilisiere. Die Unruhe und Angst, wie wir nachhause zurückkehren werden, steigert sich fast zu einer panikartigen Bewegung, bis uns schließlich die Hoffnung gemacht wird, daß ein englischer Dampfer uns in den nächsten Tagen wohl von Vigo mitnehmen werde.

Harrend stehen die Passagiere an Deck, um so das sehnlich erwartete Schiff zu erspähen. Wirklich läuft es ein. Von weitem schon erklärt man uns durch Flaggensignale, keinen mitnehmen zu können, unter dem Vorwand, daß alles besetzt sei. An uns wurde nunmehr eine neue Geduldsprobe gestellt. Unsere Lage verschlimmerte sich von Tag zu Tag, zumal wir sahen, daß auch englische Schiffe nicht mehr auslaufen durften, ein Umstand, der für den Ernst der Lage sprach. Den Weg zu Lande oder über Barcelona-Genua zu wählen, war ausgeschlossen, da uns die nötigen Barmittel fehlten. Die Teilnehmer der so fröhlich begonnenen Vergnügungsreise standen sich ratlos gegenüber. Jede Möglichkeit auf eine baldige Heimreise schien vernichtet. Davon hatten die Angehörigen daheim keine Ahnung.

Der Funkspruch bringt ein neues Telegramm; es ist die Nachricht eines besorgten Vaters in Berlin an den mitreisenden Sohn: „Kehre sofort zurück — Papa.“ Selbst das Komische dieser naiven Nachricht vermochte uns nur für kurze Zeit zu erheitern. Die Stimmung auf unserem Schiff wurde immer trübseliger. Inzwischen liefen Dampfer aller möglichen Nationen ein. Auch spanische Zeitungen wurden an Bord gebracht. Sie enthielten bereits die unglaublichsten Nachrichten: Die Russen seien schon in Berlin eingezogen usw. Wenn wir auch nur die Hälfte glaubten, kann man sich doch unsere fürchterliche Lage vorstellen. Ein deutsches Kabelschiff bringt die Nachricht: Der deutsche Kreuzer „Straßburg“ wäre draußen auf hoher See, um unsern Schiffen die Einfahrt zum Hafen zu sichern.

Da taucht, als man schon schier verzweifeln wollte, die holländische Flagge in der Ferne auf; Holland bleibt ja neutral, der Dampfer kann uns helfen! Jetzt meldet der Kapitän herüber: „Nehme keine Passagiere mehr auf.“ Über uns scheint der Himmel zusammenzubrechen. Nach weiteren Unterhandlungen erklärt der Kapitän, nur zwei Schwestern vom Roten Kreuz mitnehmen zu können. Mein Mann hatte einen Plan. Leise teilt er ihn mir mit. Bei der nächsten Pinasse, die von uns zu dem holländischen Schiff hinüberfährt, heißt es, sich durchschmuggeln. Da ist gerade eine bereit, abzufahren. . . . Die nötigsten Sachen in einer Handtasche zusammengerafft und im letzten Augenblick hineingesprungen. Die Rote-Kreuz-Schwestern, Matrosen und dort in der Ecke ein komischer alter Herr, ein Teilnehmer unserer Expedition. Sprechen durften wir natürlich nicht; aber ein Augenzwinkern verriet mir, daß er denselben Plan gefaßt hatte. Wir waren am Schiff. Schnell die Treppe hinauf und dann wieder hinunter in die Kajüte. Ich riß die erste Tür auf und riegelte sie von innen zu. Eine furchtbare Zeit begann nun für mich. Ich lauschte angestrengt auf jedes Geräusch: Würde das Schiff bald abfahren? Würde man mich finden? Endlich glaubte ich die Ankerkette rasseln zu hören; ich erinnerte mich an romantische Erzählungen, wo für die Seefahrt begeisterte Jünglinge sich heimlich aufs Schiff stahlen und sich dort versteckt hielten, bis das Schiff auf hoher See war.

Nach einiger Zeit wagte ich mich hinaus und sah, daß wir schon ein gutes Stück vom Hafen entfernt waren. Ich ging nun zum Zahlmeister und ließ mir eine Fahrkarte ausstellen. Dort erblickte ich bereits den komischen alten Herrn mit hochrotem Kopfe; ihm war es weniger gut gegangen. In der Aufregung war er in eine Besenkammer geraten, die er von innen krampfhaft zuzuhalten versuchte. Die Tücke des Schicksals wollte es, daß man vor der Abfahrt des Schiffes einen Besen brauchte, den der Steward sich leider nicht verschaffen konnte, da der Besenschrank trotz allen Rüttelns verschlossen blieb.

Alles war voll Zuversicht, daß wir gut nachhause kommen würden. Ich erfuhr auch, daß unser Schiff sehr wertvolle Ladung hatte, nämlich 10 Millionen Gold, bestimmt für deutsche Bankiers in London. Die Fahrt verlief anfangs glatt. Da zeigte sich am nächsten Vormittag plötzlich ein Kriegsschiff, das näher kam. Es war ein englischer Panzerkreuzer. Er gab Zeichen, daß wir halten sollten; wir gehorchten, und bald erschauten wir neben uns die drohenden, kriegsbereiten Kanonenrohre. Jetzt brach für uns eine schreckliche Stunde an. Während englische Besatzung mit einem Offizier an Bord stieg, um unser Schiff zu besetzen, dampfte der englische Koloß immer hinter uns her, und wir erfuhren überdies, daß man auf der Suche sei nach dem deutschen Kreuzer „Straßburg“. Was interessant sein dürfte, war, daß der englische Offizier, der Befehlshaber des Schiffes, der seinerzeit in Kiel verhaftete und von unserem Kaiser in Gnaden freigelassene Spion Trench war.

3½ Stunden mußten wir auf hoher See stillstehen, in welcher Zeit Depeschen hin und her gesandt wurden. Dann ging es endlich mit halber Kraft weiter, wie wir hörten, nach Plymouth (England) in den Kriegshafen.

Am 6. August früh kamen wir vor Plymouth an. Als ich an Deck kam, waren wir von vielen Kriegsschiffen umringt. Der Lotse brachte uns durch die Minen in den Hafen hinein, wo wir nun in furchtbarer Ungewißheit unseres Schicksals harrten, bewacht von englischer Infanterie. Es wurde spät nachmittags, als plötzlich der Befehl ertönte: „Alle Deutschen nach vorne.“ Ein höherer englischer Offizier verlas die Namen aller nach der Schiffsliste und erklärte die Wehrpflichtigen als kriegsgefangen. Er ging ziemlich human dabei um, indem er Ehemänner meistens durchließ. Zum Schluß mußten viele der Durchgelassenen schwören, nicht gegen England zu kämpfen. Dann kam ein Militärschiff und brachte unsere armen Landsleute fort. Wie gerne hätten viele von ihnen für ihr Vaterland gekämpft.

---

## Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marschall.
(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Nachdruck verboten.)

(27. Fortsetzung.)

„Waldkönigin“, sagte er — beinahe vorwurfsvoll — „haben Sie schon vergessen, wie unmusikalisch ich bin? Was soll diese Frage?“

„Ich wollte eine Szene daraus mit Ihnen aufführen —“ sie griff ein paar Akkorde auf der Laute. Und sang mit ihren tiefsten Tönen:

„So sei willkommen denn auch mir!
Sag an, wo weiltest du so lange?“

Schmerzlich durchbebt klang es nun:

„Ich wanderte in weiter, weiter Ferne — —
Da, wo ich nimmer Rast noch Ruhe fand!
Fragt nicht! — —

Sie brach ab und sah ihn mit ihrem milden, lieben Lächeln an. Seine Stirn hatte sich verdüstert.

„Sie sind sehr talentvoll!“ sagte er bitter. Dann schwiegen sie beide.

Nach langer Zeit begann Kirchlein mit unsicherer Stimme:

„Es gibt eine Frau, Waldkönigin heißt sie. Rein ist sie, edel, groß und hochgeboren. Aber in ihrem Leben ist etwas, was ich nicht fassen nicht begreifen kann. Immer wieder denke ich darüber nach — — und immer wieder stoße ich mir die Stirn an dieser Mauer, die ich nicht durchdringen kann.“

Er sah bei diesen Worten weit weg, hinaus ins Land, über das langsam die Nacht gezogen kam. So sah er nicht, wie über die klaren, grünlichblauen Augen, die reinen, tiefen Alpenseen glichen, eine Wolke schwamm. Er hörte nur die Laute wieder tönen — — — leise — — — ganz leise — — — und hörte dann wie von fern her die geliebte Stimme: „Es war einmal — — vor tausend Jahren — — weit, weit von hier — — vielleicht im wundersamen Lande des Sonnenaufgangs — —ein armes Geschöpf, das fern vom Leben wohnte und doch sich krank sehnte nach dem Leben. Wie der Hund im Hofe an der Kette verbrachte es seine Tage, nahm das Brot auf, das man ihm vorwarf, aber es hatte es nicht so gut wie ein Hund, der sich dieses Brot durch treue Wächterdienste verdienen durfte. Bei Tag und Nacht, im Wachen und im Schlafen träumte dieses Geschöpf, es war ein Mädchen, von Befreiung. Jahr um Jahr seiner blühenden Jugend ging ihm verloren. So lange es zurückdenken konnte, hatte es nur Leid gekannt, drückende Sorgen und Sehnsucht. Darüber war es so matt und müde geworden, daß es an Selbstbefreiung nicht mehr zu denken imstande war. Und wie zum ersten Male ganz von weitem etwas heraufdämmerte, was wie Befreiung aussah, da fragte das Mädchen nach nichts, es zögerte nicht, es jauchzte und nahm die Befreiung, wie sie sich bot. Ein ältlicher Mann, ein guter Mann, kaufte das Mädchen, um in einem altfürstlichen Schloß, darein er nicht so recht passen wollte, heimatberechtigt durch sie zu werden.“

Die Nacht stieg so schwarz herauf. War es die Nacht? War es ein Gewitter? Ein heißer Wind kam geritten und rief, daß seine beiden Gebieter, König Blitz und sein Adjutant, der Ritter Donner, dicht hinter ihm kämen.

Frau Alix griff träumerisch in die Laute und sprach weiter, aber ganz leise — — fast tonlos.

„Mann und Mädchen schlossen einen Vertrag. Leib und Seele konnte das Mädchen nicht verkaufen und nicht seine Liebe. Es gab nur seinen Namen, seine Gegenwart und seine Treue. Stolz sollte er auf sie sein dürfen, kein Makel würde jemals auf ihr ruhen. Im Buch des Standesamtes, nach dem Segen des Priesters und in den Augen der fremden Leute, an denen ihm sehr viel lag, wollte sie seine Gattin heißen. Er versprach dafür dem Mädchen das Leben, Leben in Fülle, Reichtum und Glanz. So zog das Mädchen mit dem Mann, so will es an seiner Seite wohnen, makellos, in Treue fest, wie es gelobt.“

Dumpf und verschlafen grollte es hinter den Hügeln. Kirchlein schwieg, ganz in sich verbissen.

„Das Mädchen, das sehr einsam lebt, ersehnt sich einen Bruder, einen starken, reinen Freund. Der ihr Gelübde kennt und heilig hält. Der ihrem Gemüt und Geist den Reichtum gibt, den ihr der andere, so gut er es meint, versagt. Ob sie ihn findet, diesen Freund?“

Kirchlein sprang auf.

„Ich fürchte nein!“ sagte er düster und schroff. „Freundschaft ist nichts für Sklaven! Das Gewitter kommt rasch herauf, Frau Alix. Suchen Sie schnell das Dach.“

Er grüßte sie stumm, schritt eilends davon.

Erschüttert stand sie und sah ihm nach. War Verachtung ihr Teil?

Aber plötzlich stand er wieder vor ihr, ergriff ihre beiden Hände, sah sie mit seinen großen, dunklen, jungen Augen flammenden Blickes an.

„Mädchen!“ stammelte er — „Du armes, großes, kleines Mädchen! Welch ein Wissen von dir hast du mir gegeben. Wie soll ich das tragen können? Sag mir, wie soll ich das tragen können?“

Voll begegnete ihr Blick dem seinen.

„Wie mein Bruder und Freund“, sprach sie bittend.

Er schüttelte das Haupt.

„Nie kann ich dir Freund und Bruder sein. Alix, Alix! Unfreie Freie. Meiden muß ich dich — meiden! Oder — — — löse dich — — — Kind — —“

Da flammte in rotem Feuer der erste Blitz. Und schwer rollte der Donner.

„Dann kann ich nicht —“ rief Frau Alix schmerzlich wild. „Ich gelobte mich fürs Leben. Meiden — — meiden müssen wir uns! Leb wohl — leb wohl!“

Sie entriß ihm ihre Hände. Sie entfloh.

Und er schritt durch den Aufruhr der Elemente und achtete seiner nicht. Viel, viel wilder und heißer tobte der Aufruhr in seiner Seele.

13.

Es glitt eine ekle glatte Schlange durch die kleine Stadt. Mit ihrem gespaltenen schnellen Zünglein fuhr sie bald da, bald dort hin, hob zischend das Haupt, trug Gift umher.

Klatsch hieß die häßliche Schlange.

O Frau Alix! Makellos wolltest du in deines Gatten Hause bei ihm wohnen, so, dünkte mich, lautete ein Hauptstück Eures Vertrages. Siehe, schon bist du nicht mehr makellos, denn sie begeifern dich, sie beschmutzen dich, du Stolze.

Wer in aller Welt hat denn das alles gesehen? Daß der Mann dir zu Füßen im Grase lag, daß du bei Lautenspiel in singender Art ihm seltsame Bekenntnisse machtest? Daß mit der Nacht ein Gewitter heraufkam und der Bankier Merkel fern von der Stadt war?

O o Frau Alix! Die Leute reden! Im Kränzchen der Frau Giselius zucken sie mit den Schultern und verziehen höhnisch den Mund.

„Man sieht es ihr ja an, es ist nichts Genaues. — Rote Haare und grüne Augen und die fabelhaft weiße Haut! Sie malt sich wohl an und hat falsche Haare. Eine Freiin von Planka, die den alten Juden Merkel heiratete, ist schon verdächtig.“

Was nützt es, wenn der alte, milde Geheimrat seiner Frau verbietet, das Gerede weiter zu sagen? Wenn sie es nicht tut, so glaubt sie doch fest daran. Alix und Willi Kirchlein, Eure Augen blickten so schön und glücklich, Ihr lächeltet so selbstvergessen, als Ihr beim Rosenfest im Reigen ginget.

Nun wundert sich niemand, und alle glauben das Böse so gern.

„O Egon, ich habe mich grausam getäuscht!“ sagte Frau Abendroth zu ihrem dicken gleichmütigen Gatten — „wieder einmal ist mir ein Ideal in Trümmer gesunken.“

Jede Silbe klang wie ein Hammerschlag gegen kaltes, klares Eis.

(Fortsetzung folgt.)

Ein letztes Tücherschwenken, Lebewohl. Dann wurde unser schönes Geld fortgenommen. Es waren 100 Kisten. Die Soldaten standen mit geladenem Gewehr daneben. Als unser Schiff gänzlich ausgeraubt war, gaben uns die Engländer glücklich frei, und die Soldaten verließen unser Schiff. Unsere Stimmung war sehr niedergedrückt. Wir hatten auch englische Zeitungen an Bord bekommen, die wir nun fleißig studierten. Wir lasen darin: „Revolution in Deutschland, die halbe Flotte schon vernichtet, Kiel wird beschossen", dann — „Notschrei des deutschen Kaisers . . . Aufruf bis zum 55. Lebensjahr, Krüppel und Invaliden." „Der deutsche Kaiser ein Kulturfeind."

Inzwischen hatte der Kapitän Befehl gegeben: „Alles von Bord mit Ausnahme der Deutschen." Wir begannen nun wieder zu hoffen, daß das Schiff doch weiterfahren würde. Es wurden auch Kohlen eingenommen, und spät abends am 8. August gingen wir bei dichtem Nebel, von 16 Scheinwerfern beleuchtet, aus dem schrecklichen Kriegshafen hinaus. Wir fuhren sehr langsam, nur mit fünf Knoten Geschwindigkeit die Nacht hindurch durch den Kanal, der England und Frankreich trennt. Am Tage ging es wieder mit Vollkraft. Als wir bei Dover vorbeikamen, mußten wir eine halbe Stunde warten, da der Kapitän hier von seiner Reederei nähere Instruktionen erwartete. Dann ging es schnell weiter.

Als wir eine kleine Stunde von Dover entfernt waren, tauchten plötzlich wieder zwei englische Kriegsschiffe auf. Wir waren froh, daß es keine Franzosen waren, und dachten ungehindert weiterfahren zu können. Doch da dröhnte plötzlich ein Schuß; wir mußten wieder still stehen. Die Schiffe kamen heran und befahlen uns, umzudrehen, in südwestlicher Richtung nach England zurückzufahren, um von dort einen andern Kurs nach Amsterdam zu nehmen. Die Störung war uns natürlich sehr unwillkommen, wir mußten aber gehorchen. Die Schiffe dampften immer um uns herum, mit abgedeckten, auf uns gerichteten Kanonen. Der Kapitän fuhr nun in der vorgeschriebenen Richtung mit Vollkraft weiter.

Doch wir sollten noch einmal belästigt werden. Nach einigen Stunden Fahrt sahen wir wieder eine Reihe Kriegsschiffe liegen. Es waren 20 Torpedobootszerstörer, 1 Kreuzer und 3 Unterseeboote. Als wir näherkamen, ertönte abermals ein Schuß. Wir hielten sofort an. Dann lösten sich zwei Schiffe aus der Reihe heraus und schossen auf uns los. Dem Kapitän wurde befohlen, wieder eine andere Richtung einzuschlagen, angeblich wegen der Minengefahr! Dies war unsere letzte Belästigung. Die Schiffe verfolgten uns noch eine Weile und verschwanden erst, als die Lichter der holländischen Küste auftauchten. Wie froh wir alle waren, als wir vor Amsterdam ankamen, wird jeder ermessen können. Die Nacht mußten wir noch vor Anker liegen bleiben. Am nächsten Morgen fuhren wir in den Hafen hinein. Schnell fuhren wir nun weiter nach der Grenze. Wie entzückend und überwältigend war der Empfang auf deutschem Boden. Junge Mädchen boten uns Saft und Brot an, ferner wurde uns von Deutschlands Erfolgen erzählt, und wir sahen die große Begeisterung. Es waren alles Lügen gewesen, die wir im Ausland gehört hatten.

Die Spanienreise war für mich beendet. Vierzig Teilnehmer sitzen jedoch noch in Vigo. Man wird verstehen, daß ich mich glücklich schätzte, wieder auf heimatlichem Boden zu sein. Verlief auch die geplante Rückreise nicht ganz vorschriftsmäßig, so war sie doch zweifellos der lehrreichste Teil der ganzen Expedition."

## Mannigfaltiges.

(Hotelier Weber nicht ermordet.) Der Mitarbeiter, der die „Köln. Ztg." nach Nummwegen geschickt hat, schreibt: Wie ich gelesen habe, geht in Deutschland das Gerücht um, der Antwerpener Hotelbesitzer Weber sei ermordet worden. Dem ist nicht so. Herr Weber hatte sich in seinen Keller geflüchtet, als er sich der Spionage bezichtigt sah. Da er nicht heraus wollte, räucherte man ihn aus. In bejammernswertem Zustande wurde er dann ergriffen. Man erwartete nun schreckliche Enthüllungen und machte darüber geheimnisvolle Andeutungen. Das Ergebnis aber war, daß Webers zwei Söhne — im belgischen Heere dienen. Da wurde der Vielgeplagte endlich freigelassen.

(Bayerische Kinder.) In einem Nachbarorte Regensburgs nahm ein Landwehrmann Abschied von Frau und Kindern. Als er endlich schweren Herzens von dannen zog, rief ihm sein sechsjähriges Bübchen nach: „Ger, Vata, bring mir fei an Franzosen mit!"

(Elf Söhne im Feld.) Die Witwe Barbara Gehritz in Mühlbach bei Karlstadt hat 11 gediente Söhne im Feld; ein Enkel hat sich freiwillig gemeldet.

(Russische und englische Prahlerei.) Der russische Kavalleriegeneral Skobelew, der später während einer Champagnerorgie in Warschau vom Schlage getroffen wurde, sagte, als s. Zt. von russischen wie französischen hohen Militärs in gleicher, unverantwortlicher Weise zum Kriege gegen uns gehetzt wurde: „In zweimal vierundzwanzig Stunden werden die Kosaken durch Deutschland reiten, um sich in die Arme ihrer französischen Kameraden zu stürzen." Die Kosaken haben sich heute ebensowenig wie im Japankriege mit Ruhm bedeckt, sie haben auch im Freiheitskriege viel weniger geleistet, als angenommen wird. Die deutsche Dankbarkeit hatte ihnen damals Lorbeeren gewidmet, die sie in Wahrheit nicht verdienten. Ebensowenig wahr wie dies Skobelewsche Wort ist die vor sieben Jahren ausgesprochene Behauptung des englischen Marinelords Lee geworden: „Bevor Deutschland weiß, daß wir mobil sind, stehen schon 100 000 Engländer in Schleswig-Holstein." Im Osten und Westen sind wir voran und England sorgt sich.

---

(Auf dem Marsch in Feindesland. — Ein Feldpostbrief.) Ein Kompagniechef schreibt von unserer Westgrenze folgenden, von der „N. G. C." mitgeteilten Brief: „Wenn du mich hier sitzen sehen würdest, wärst du gewiß erstaunt. Ein reizendes, von Blumen überranktes Häuschen, an der Seite ein rauschender Forellenbach, herrliche Gegend, ein nettes Zimmer mit Bad — wie im tiefsten Frieden! Und doch nicht ganz, denn im Hause herrscht Trauer, weil zwei Verwandte als Franktireurs erschossen worden sind (natürlich ganz unschuldig!), und aus der Richtung von Lüttich tönt Kanonendonner. Unsere Fahrt durch Deutschland war ein wahrer Triumphzug, überall flammende Begeisterung, und soviel Liebesgaben wurden angeboten, daß man einfach nicht mehr konnte. Als wir durch Berlin rückten, rief mir ein unbekannter Herr zu: „Herr Hauptmann v. X. hat immer Glück gehabt, er wird auch wiederkommen!" Unsere Leute sind alle sehr guter Stimmung und begierig, an den Feind zu kommen. Das Franktireurwesen soll wegen der großen Strenge, mit der dagegen vorgegangen wird, sehr abgenommen haben. Jedes Dorf, aus dem ein Schuß fällt, wird abgebrannt, desgleichen sind ganze Waldungen in Flammen gesetzt worden. Das wird wohl helfen! — Ich bin übrigens sehr vorsichtig, habe immer den für acht Personen geladenen Revolver neben mir, wenn die Leute auch noch so freundlich sind. Von dem, was in der Welt vorgeht, erfährt man hier am Feinde nichts. Das Volk spricht hier wallonisch und sonst vorwiegend „französisch". Ich habe mich schon wieder ganz gut eingesprochen. . . ." ngc.

(Die todbringende weiße Gemse des Erzherzogs Franz Ferdinand.) Des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand von Österreich-Ungarn liebster Jagdaufenthalt war Schloß Blühnbach in den Salzburger Alpen, einst der Sitz der weidfrohen Salzburger Erzbischöfe. Hier erfreute sich sein für alles Schöne empfängliche Auge und Herz an den überwältigenden Wundern der Bergwelt. Die erzherzoglichen Bergreviere des Blühnbachtales sind ein Hochwildparadies im vollsten Sinne des Wortes, namentlich was Gemsen betrifft, so schreibt C. von Blauenkreutz in der letzten Nummer der Zeitschrift „Der Weidmann" und berichtet von einem Aberglauben der Salzburger Alpenjäger, der sich an Erzherzog Franz Ferdinand in tragischer Weise erfüllt hat. Vor genau einem Jahr, Ende August 1913, erlegte der Erzherzog in den Gollinger Bergen eine Gemse von silberweißer Farbe, ein außerordentlich seltenes Stück, das er sofort dem seit zwanzig Jahren bei ihm beschäftigten Kammerpräparator A. F. Abraham in Wien übergab, wo C. von Blauenkreutz es jetzt in Augenschein nehmen konnte. Während der Erzherzog sich seines Jagdglückes freute, lastete es auf allen Salzburger Hochgebirgsjägern wie ein Albdruck, als sie davon hörten. Denn unter ihnen ist der Aberglaube verbreitet, jeder Jäger, der eine weiße Gemse erlegt, müsse binnen Jahresfrist sterben. Wirklich bewahrheitet sich in diesem Fall der Aberglaube auf die schrecklichste Art. Denn jetzt jährt sich der Abschußtag — und Erzherzog Franz Ferdinand schläft, durch gedungene Mörder getötet, in seiner Gruft zu Artstetten den ewigen Schlaf. . . . ngc.

## Humoristisches.

(Russisch-Französisch.) „Sagen Sie, Viviani, sind Sie bereit?" — „Jawohl, Freund Iwan, erzbereit! Unsere einunddreißig Armeekorps können sich jeden Tag mit Ihren dreiundvierzig Armeekorps vereinigen, und unser Generalstabsplan steht fertig auf dem Papier." — „Das trifft sich gut; unsere dreiundvierzig Armeekorps stehen auch auf dem Papier!" — „Eins finde ich doch bedauerlich, Freund Viviani: Warum machen Sie den lieben Delcassé nicht zum Kriegsminister?" — „Das will ich Ihnen erklären. Erstens hat sich Delcassé blamiert, und zweitens ist Messimy beinahe ebenso tatenlos wie Delcassé!" — „Stimmt es denn mit den Enthüllungen?" — „Allerdings, Freund Iwan! Zwei Millionen Soldatenstiefel fehlen." — „Aber Viviani, das sind ja förmlich russische Zustände!" — „Was tut man nicht alles der Verbrüderung zuliebe!" — „Um noch einmal auf die Vereinigung unserer Heere zu kommen, — was steht der eigentlich noch im Wege?" — „Nichts, so gut wie nichts! Nur der Vollständigkeit wegen möchte ich auf ein kleines Hindernis aufmerksam machen." — „Nämlich?" — „Deutschland!" — „Wahrhaftig, Viviani, Sie denken doch an alles!" (Lustige Blätter.)

### Gedankensplitter.

Nur so wird man gerecht, wenn man jeden nach seiner Natur behandelt. Emil Frommel.

Wer nicht die Kraft zum Entsagen, der hat auch nicht die Kraft zum Genießen. Henriette Feuerbach.

Einen Verlorenen zu beweinen, ist auch männlich. Goethe.

---



**Chiffre-Anzeigen.**

**Auf Anordnung des Armee-Kommandos dürfen Chiffre-Anzeigen von jetzt an nicht mehr in den Zeitungen veröffentlicht werden. Alle derartigen Anzeigen müssen daher bis auf weiteres mit der Firma oder dem vollen Namen und der Adresse des Auftraggebers versehen sein.**